

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Redaktion 3141.

Telephon  
Expedition 1206

Nr. 120.

Breslau, Mittwoch, den 24. Mai 1911

22. Jahrgang.

## Der Verrat.

Von der Arbeiterschaft muß es fast als Lohn aufgefaßt werden, daß die Altersgrenze bei der Invalidenversicherung erst vom vollendeten 70. Lebensjahre ab gewährt wird. Für die Massen der Proletarier besteht keine Aussicht, das biblische Alter zu erreichen. Für sie heißt es nicht: das Leben des Menschen währet 70 Jahre. Entbehrungen schon in der Jugend, ein Leben voller Mühe und Plage um fargen Lohn unter allerlei gesundheitlichen Gefahren zermürben die Gesundheit vieler und kürzen die Zahl der Lebensjahre außerordentlich ab. Ein früher Tod ist das Los der Armen, im Gegensatz zu den begüterten Schichten, deren Lebensdauer im Durchschnitt eine sehr viel höhere ist. Nur ein geringer Bruchteil der Arbeiter erreicht das siebzigste Lebensjahr und gelangt dadurch in den Bezug der Rente, die zwar zum Leben zu wenig ist, aber doch immerhin besser als gar nichts ist. Zu Beginn der gegenwärtigen Legislaturperiode, als der Reichstag nach den Blockwahlen wieder zu seinen Arbeiten zusammentrat, gingen ihm denn auch folgende Anträge zu:

### Freiwilliger Antrag von 1907.

Der Reichstag wolle beschließen:  
Die Zeitgrenze, von welcher ab die Altersrente gewährt wird, von 70 auf 65 Jahre herabzusetzen und zur Deckung der dadurch erforderlich werdenden Mehreinträge in erster Reihe die durch die Vereinfachung der Reichsversicherungs-gesetze zu erzielenden Ersparnisse an Verwaltungskosten zu verwenden.

Berlin, den 21. Februar 1907. Camp.  
Dr. Wendt-Mansfeld, Bauernmeister, Dr. Brunstermann, v. Dittsen, Doerflin, Dr. Goebel, Dr. Kolbe, v. Liebert, Ding, Köcher, v. Derjen, Pauli (Oberbarnim), Scherre, Schäfer, Schmidt-Utenburg, Schulz, Stubbenhoff, Dr. Varenhorst, v. d. Wense, Witt-Marionwerder.

Jetzt stimmten die ganze Reichspartei, einschließlich des Fürsten Haffelmt, gegen die Herabsetzung der Altersgrenze.

### Konservativer Antrag von 1907.

Der Reichstag wolle beschließen:  
Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, spätestens bei Gelegenheit der in Aussicht gestellten Vorlage, betreffend die Vereinfachung und organische Verbindung der sozialpolitischen Versicherungs-gesetze, die Gewährung der Altersrente gemäß § 15 Absatz 3 des Invalidenversicherungsgesetzes schon bei Vollendung des 65. Lebensjahres in die Gesetzgebung einzuführen.

Berlin, den 21. Februar 1907.  
Dietrich, Wallerwig, Arnold, Beuchelt, Rogalla v. Dieberstein, Böning, v. Brochhausen, v. Dhern, Graf v. Carmer-Dien, Graf v. Carmer-Zieserwitz, Dr. Dröcher, v. Etern, Euen, Feldmann, v. Gersdorff, Dr. Sieje, Slier, Venning, Pöperl, Pufnagel, v. Kapfengsk, v. Malhan, Freiherr zu Wartenberg und Penzlin, Menz, Nebel, Alster, v. Normann, v. Odenburg, Pauli-Potsdam, Hans Edler Herr v. Puffig, v. Rauter, Freiherr v. Richthofen, Damsdorf, Dr. Roßfeld, Rupp, Siebenbürger, Sielermann, v. Staudy, Freiherr v. Steinaecker, v. Treuenfels, Dr. Wagner (Sachsen), Wiedens, Will-Stopf.

Jetzt stimmten sämtliche Konservative, einschließlich der beiden Grafen Carmer, des Herrn Richthofen und des Kommerzienrats Beuchelt gegen die Herabsetzung der Altersgrenze. Dabei bot die Versicherungsordnung die einfachste und beste Gelegenheit, diesen beiden konservativen Anträgen zu praktischer Wirksamkeit zu verhelfen.

In der zweiten Lesung der Versicherungsordnung beantragte die sozialdemokratische Fraktion (Drucksache 1009):

In § 1242, der nach der Vorlage lautet:  
„Altersrenten erhält der Versicherte vom vollendeten 70. Lebensjahre an, auch wenn er nicht invalid ist, statt vom vollendeten siebenzigsten, zu sehen vom vollendeten fünfundsiebzigsten Lebensjahre an.“

Dieser Antrag wurde bekanntlich am 19. Mai 1911 in namentlicher Abstimmung mit 160 gegen 146 Stimmen abgelehnt. Vier Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

### Wie stimmten die Parteien?

Gegen die Herabsetzung des Rentenbezugsalters vom 70. auf das 65. Lebensjahr stimmten:

#### Konservative.

Sämtliche anwesende Mitglieder der konservativen Fraktion — dieselben, die 1907 den Antrag auf Drucksache 65 unterzeichneten, — darunter also noch folgende Herren: Pöndelbrand, Bornick, Köcher, Polko. 18 Konservative fehlten bei der Abstimmung.

#### Reichsparteiler.

Sämtliche anwesende Mitglieder der Reichspartei — dieselben, die 1907 den Antrag auf Drucksache 65 unterzeichneten. Nur der Abg. Varenhorst enthielt sich der Abstimmung; dagegen stimmten die Postulanten Langefeld und Rauter gegen die Herabsetzung des Rentenalters. 4 Reichsparteiler und 9 Postulanten fehlten.

#### Zentrum.

Sämtliche anwesende Mitglieder der Zentrumspartei — darunter die sogenannten Arbeitervertreter Beder-Arensberg, Fleischer, Giesberts, Pieper, Schiffer, Schirmer und Weideberg, ferner aus Schlesien die Abgeordneten: Graf Prachma, Frank-Ratibor, Klöse-Leobichau, Strzoda-Neustadt OS. und Horn-Reiße, vor allem aber der angebliche „Arbeiterführer“ Fleischer-Reichenbach-Nerode. 24 Zentrumsteute fehlten. Die Abgg. Müller-Gulda, Oppersdorf und Sittard werden als „fehlend“ bezeichnet; sie befanden sich aber im Hause, drückten sich aber nur vor der namentlichen Abstimmung.

#### Nationalliberale.

Die Nationalliberalen: Bernwinkel, Volz, Fehlgauer,örde-Brandenburg, Hagemann, Hagen, Hausmann-Hannover, Heintze, Horn-Reuß, Reuner, Deriel, Rimpau, Semler, Regel, Wommelsdorf und die beiden Hospitanten Schubert und Wölzel. Nicht Nationalliberale fehlten. Die Haltung der Nationalliberalen war um so jammervoller, als der nationalliberale Abg. Stresemann zweimal lebhafte für eine Herabsetzung des Rentenalters auf 65 Jahre eintrat.

#### Antisemiten und Wisbe.

Von Antisemiten und Wirtschaftlicher Vereinigung der Antisemiten (7. sächsischer Kreis); der Abstimmung enthielten sich die Abgg. Gräf, Kölle und Vogt-Craillsheim.

Die Fraktionen: Danneberg (Weise), Pöperl (Bauernbündler), Lehmann-Jena (Bund der Landwirte) und der Reichspräsident Graf Schwerin-Löwit.

Von den Polen liegt uns im Augenblick die Abstimmungsliste noch nicht vor. Wir werden sie nachholen.

Wähler, seht Euch die Taten Eurer Abgeordneten an! 5 1/2 Millionen Mark für einen König, die wurden im Handumdrehen beschafft, aber 9 Millionen Reichszuschuß für zusammen 177.000 Weieranen, die sind — unannehmbar! Das erheischt eine kräftige Antwort.

## Bethmann in den Wellen.

Zwei Jahre haben genügt, um die Illusionen einer politischen Musterhe zu zerstören. Herr v. Bethmann-Hollweg, der keinen anderen Gedanken hatte, als sich den Dank der Rechten zu verdienen, wird heute in der konservativen Presse auf das Schärfste angegriffen und in den Parlamenten weigert ihm das Junferntum offen die Gefolgschaft. Mit 157 gegen 155 Stimmen wurde am Sonnabend das Gesetz über die fakultative Feuerbestattung im preussischen Abgeordnetenhaus angenommen. Das Zentrum und die äußerste Rechte hatten ihre ganze Kraft aufgegeben, um die Regierungsvorlage zu Fall zu bringen, für die die Sozialdemokraten stimmten. Herr v. Dallwitz verschwand noch vor der Verkündung des Abstimmungsergebnisses, offenbar, um sich der Beglückwünschung zu einem „Sieg“ zu entziehen, den er mit Hilfe des Genossen Adolf Hoffmann erlangt hatte. Die Regierung muß heute zugeben, daß der kleine unvermeidliche Kulturschritt in der Bestattungswesen, für dessen Notwendigkeit sie selber eingetreten war, unmöglich gewesen wäre, wenn nicht ein paar Sozialdemokraten im Dreiklassenhaus säßen.

Der Kampf im preussischen Abgeordnetenhaus scheint aber nur ein kleines Vorzeichen zu viel erprobter Auseinandersetzungen zu sein, die in der Reichspolitik bevorstehen. Die Regierung sieht sich vor die zwingende Notwendigkeit gestellt, die reichsländische Verfassung zustande zu bringen, sie muß aber, dank der zielbewußten Arbeit der sozialdemokratischen Fraktion, mit der Tatsache rechnen, daß eine Verfassung ohne gleiches Wahlrecht nicht zustande kommen wird. Die Junker aber empfinden die Einführung des gleichen Wahlrechts in einem Einheitsstaat durch den Willen der Reichsgesetzgebung als die Verkündung ihres Todesurteils. Ihnen ist es ganz gleich, ob das Scheitern der Verfassungsvorlage zu unabhängigen Wirren führt, sie haben nur das eine Ziel vor Augen, das Zustandekommen einer Verfassung des gleichen Wahlrechts, koste es, was es wolle, zu verhindern. Sicherlich scheint ihnen auch der Kopf des Herrn v. Bethmann kein zu hoher Preis zu sein, wenn es gilt, ein Stück positiver Arbeit im Sinne der Demokratie zu zerstören und ihre Machtstellung aufs neue zu befestigen.

Niemand vermag heute zu sagen, wie sich das Schicksal der reichsländischen Verfassung schließlich gestalten wird, und ob die ernste Krise, von der schon hier und da gesprochen wird, wirklich unmittelbar bevorsteht. Aber interessant bleibt die augenblickliche politische Lage doch auf alle Fälle, weil sie wieder einmal mit zwingender Deutlichkeit zeigt, daß das Junferntum, trotz seines starren Festhaltens an der Macht, immer mehr aufhört, regierungsfähig zu sein. Die politische Machtverteilung im Deutschen Reich entspricht nicht mehr dem Stande der ökonomischen Entwicklung und bildet innerhalb der politischen Verhältnisse der zivilisierten Welt eine krasse Anomalie. In allen andern kapitalistischen entwickelten Ländern der Welt hat der Kampf zwischen einem regierenden Großbürgertum und einer mächtig aufstrebenden Arbeiterklasse. In Preußen-Deutschland verhalten absolute Monarchie und junkerlicher Feudalismus noch immer das Feld zu behaupten, obwohl sich mit jedem Tage häßlicher

herausstellt, daß sich auch hier ihr Tag zu neigen beginnt. Tatsächlich gibt es, trotz der relativ sauberen Arbeit des mechanisch laufenden Verwaltungsapparats, kein zivilisiertes Land, in dem die Regierungsverhältnisse so chaotisch verworren, die politischen Zustände in so heftiger Gärung begriffen sind wie in Preußen-Deutschland.

Das politische Leben des Reiches befindet sich dauernd im Zustand einer schleichenden Krise. Und wie bei hohem Seegang Leute, die friedlich nebeneinander gehen möchten, gegen einander geworfen werden, so packt politische Notwendigkeit hier die Regierung, dort das Junferntum und schleudert sie einen gegen den andern. Bethmann gegen Pöndelbrand! Es liegt etwas Lustspielmäßiges in dieser Situation, aber man darf darüber nicht den großen sachlichen Ernst verpassen, der sich hinter der Heiterkeit der äußeren Erscheinung verbirgt. Auch die Figuren des Berliner Marionettentheaters sind wider ihren Willen Instrument einer großen notwendigen Entwicklung.

## Vorwärts!

Aus Bayern wird gemeldet:

Bei der Erntewahl zum bayerischen Landtage in Frankenthal siegte zwar der nationalliberale Maschinenfabrikant Kommerzienrat Kopp mit 5101 Stimmen noch einmal über den sozialdemokratischen Rechtsanwalt Wermann, der 4717 Stimmen erhielt, aber die Sozialdemokraten haben gegen die letzte Hauptwahl einen Stimmenzuwachs von 56 Prozent aufzuweisen.

Die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen gegenüber dem Jahre 1907 beträgt 1772, der liberale Gegner, für den auch der Bund der Landwirte stimmte, wies einen Stimmenrückgang von 328 Stimmen auf. Das Zentrum hatte keinen Kandidaten aufgestellt, durch seine Wahlparole jedoch, unter keinen Umständen den Sozialdemokraten zu wählen, hatte es auch einen Teil seiner Anhänger in das liberale Lager geführt.

Wohl eine Zeit hindurch keine Reichstagsnachwahlen stattgefunden haben, fingen die Schnapsjunker bereits wieder an, übermüht zu werden. Die Landtagserntewahlen in den einzelnen Bundesstaaten werden ihnen diesen Hochmut wieder dämpfen.

## Abgelehnt! Abgelehnt!

Die Reichs-Versicherungs-Ordnung im Plenum des Reichstages.

Zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung haben die Kompromißparteien ebenfalls eine lange Reihe sozialdemokratischer Verbesserungsanträge, in fast allen Fällen ohne Debatte, niedergestimmt.

Die Versicherungspflicht der Handlungsgehilfen und sonstigen Angestellten ist auf die Personen beschränkt, deren Jahresarbeitsverdienst nicht mehr als 2000 Mark beträgt.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß alle Angestellten mit einem Jahresarbeitsverdienst bis zu 5000 Mk. versicherungspflichtig sein sollten.

#### Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Ganz von der Versicherungspflicht ausgeschlossen sind die Hausgewerbetreibenden.

Die Sozialdemokraten beantragten, die Versicherungspflicht auch auf diese Personen auszuweiten.

#### Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Eine Beschäftigung, für die als Entgelt nur freies Unterhalt gewährt wird, ist versicherungsfrei.

Die Sozialdemokraten wollten die Beschränkung der Versicherung gestrichen haben.

#### Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Der Bundesrat bestimmt, wie weit vorübergehend die Dienstleistungen versicherungspflichtig bleiben. Die schwere Schädigung namentlich ausländischer Arbeiter sollte nach dem Antrage der Sozialdemokraten gestrichen werden.

#### Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Nach der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes werden für die Versicherten fünf Lohnklassen gebildet, von denen die höchste die Versicherten mit einem Lohne von mehr als 1150 Mk. pro Jahr umfaßt.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß noch drei weitere Lohnklassen bis zu einem Jahresarbeitsverdienst von 2500 Mk. und mehr gebildet werden, weil sich danach auch die Beiträge und Leistungen abhufen.

#### Abgelehnt von den Kompromißparteien.

Gegenstand der Versicherung sind Invaliden oder Altersrenten, sowie Renten, Witwengeld und Waisen-Aussteuer für Hinterbliebene.

Die Sozialdemokraten beantragten, daß den Invalidenempfängern im Falle der Krankheit auch der Arzt gestellt und die Arzneimittel geliefert werden.

#### Abgelehnt von allen bürgerlichen Parteien.

Invalidentenrente erhält der invalide Versicherte. Invalid gilt der, der nicht mehr ein Drittel des Verdienstes (einschließlich und zeitig gesunder Personen derselben Art) mit derselben Ausbildung in derselben Gegend verdienen kann.



**Eine Zentrums-Telegraphen-Agentur**, die unter der Firma „Internationale Unabhängige Telegraphen-Agentur“ gegründet werden soll, ließ an die Provinzpresse Zirkulare ergehen, in denen es heißt, daß die neue Gründung, die die in letzter Zeit allmählich von objektiver Berichterstattung abgewichen und auch sonst nicht ganz zuverlässigen Telegraphen-Agenturen ergänzen und fortbilden soll. Der Dienst der Agentur sei frei von antirepublikaner Tendenz. Die besondere Veranlassung dieser Tendenz ist die einzig richtige Umdeutung, daß es sich um eine ultramontane Gründung handelt, hinter der in Deutschland der katholische Presseverein und der Augustinusverein stecken. Wenn es auf diese Weise dem Zentrum gelänge, unter dem Mantel objektiver Berichterstattung ultramontane Kräfte in die deutsche Provinzpresse zu schmuggeln, dann wäre ihm schon wieder ein guter Teil Arbeit abgenommen, die es sonst hat, um dem Volke ultramontane Politik schmackhaft zu machen.

**Die Wehary-Rede als Reichsverbandmaterial.** Der Reichsverband hat die Rede, die der konservative Graf Wehary im Reichstag gegen die Krankenkassen gehalten hat, zum Zweck der Massenverbreitung als Flugblatt herstellen lassen. Für die Kampfesweise der Reichsverbände ist es wieder einmal recht bezeichnend, daß sie zwar die unerhörten Angriffe des Grafen Wehary verbreiten, aber natürlich mit keinem Worte merken lassen, daß die Genossen sich gegen die ultramontane Politik der Ausführungen des Grafen gründlich widerlegt haben. Das „Material“ des Grafen Wehary kamme vom Reichsverband, seine Rede scheint der Graf also für den Reichsverband nachschaffend zu haben, damit dieser die irrtümlichen Angriffe auf die Krankenkassen verbreiten kann, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, strafrechtlich zur Verantwortung gezogen zu werden. Die Verbreitung von vollständigen Reichstagsreden ist bekanntlich strafbar. Diese Art der Propaganda ist die neueste Methode des Reichsverbandes zu sein, der dadurch die Zweige angeordnet hat, daß nun unterdessen die Reden der Abgeordneten Schöner, Schmidt und Heine als Flugblätter gedruckt und in Massen verbreitet werden.

**Eine deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.** Am 27. Mai soll im Sigmundsaal der Landesversicherungsanstalt zu Berlin die Gründung einer Deutschen Vereinigung der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erfolgen. Als Zweck der Gesellschaft wird in den Satzungen angegeben:

„Das Problem der Arbeitslosigkeit und der Mittel zu ihrer Bekämpfung zu studieren, alle hierauf bezüglichen Materialien zu sammeln und die einschlägigen Fragen in Versammlungen zu erörtern.“

Unter den Einladungen befinden sich in der Hauptliste Oberbürgermeister und Statistiker. Uns will scheinen, daß diese Frage nun genug studiert und genug Material gesammelt ist, man soll endlich zur Praxis der Bekämpfung übergehen.

**Krieg im nationalliberalen Lager.** Nach einer Mitteilung der „Völkischen Zeitung“ hat sich der landwirtschaftliche Verband der Nationalliberalen in Minden-Karlsruhe aufgelöst. Der Verband umfaßt die Reichstagswahlkreise Minden-Lübbecke, Schaumburg-Lippe, Halle-Verf., Bielefeld, Wiedenbrück und Lippe-Deimold. Veranlassung zu dem Schritt habe die Austrittserklärung der Nationalliberalen in Verford und Lippe gegeben, die nicht mehr mit ihren „Kontrollliberalen“ Parteifreunden in Bielefeld zusammenarbeiten wollen.

**Kreis der „Lagerverwalter“.** Im Wahlkreis des Reichstagsabgeordneten Kreis, des Direktors der Spirituszentrale, entfalten seit Monaten die Nationalliberalen eine fieberhafte Tätigkeit, um diesen rücksichtslosen Vertreter des feudalen Agrarinteresses aus dem Sattel zu heben. In diesem Wahlkreis spielt auch die mit 50.000 M. Gehalt bezahlte Stellung des Herrn Kreis als Direktor der Spirituszentrale eine große Rolle. Die Nationalliberalen weisen nach, daß das Privatmonopol der Spirituszentrale eine schwere Schädigung der Landwirtschaft bedeutet, da es das Entstehen neuer Brennereien fast unmöglich macht. Um die Bauern zu beruhigen, hat Herr Kreis in einem Ort seines Wahlkreises in einer Versammlung erklärt, daß er als Direktor der Spirituszentrale nichts mit der Geschäftsführung zu tun hätte, sondern nur gewisse Maschinen für die Lagerverwaltung wäre, und auch bei dieser bescheidenen Tätigkeit keinerlei Initiative zu entfalten brauche, da ihm natürlich bei einem so großen Betriebe technisch geschulte Beamte in erforderlicher Anzahl zur Verfügung ständen.

**Der Gütebestreuer Becker-Barmannshagen**, der in Greifswald wegen Beleidigung des Landrats Herrn v. Matzahn zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war und sich seit einiger Zeit in Ostpreußen niedergelassen hat, ist von den Verordneten des Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Worms aufgestellt worden.

**Der Entwurf eines Privatbesetzten-Verfälschungsgesetzes** ist am Montag dem Reichstage zugegangen. Der Entwurf wurde bereits am 16. Januar im Reichsanzeiger veröffentlicht. Der Bundesrat hat daran nur unwesentliche Änderungen vorgenommen.

## Ausland.

**Die Anweisung eines Demokraten aus Persien** meldet das Bureau Reuter aus Teheran. Die russische Gesandtschaft habe den Herausgeber der Zeitung „Tranino“, Kasulzade, der russischer Untertan ist, angefordert, Persien zu verlassen. Dem Vernehmen nach sollen Vorstellungen der persischen Regierung, an der Kasulzade heftige Kritik geübt, Anlaß zu diesem Schritt gegeben haben. Die Abreise Kasulzades ist für das erwähnte Blatt, das Hauptorgan der demokratischen Partei Persiens, ein schwerer Verlust.

**Die Revolution in Süchina.** Aus Wladivostok wird gemeldet, die Revolution in Süchina ergreife neue Bezirke: Suantschou und Fuchan sei in hellem Aufbruch. Die Revolutionäre der verschiedensten Parteien werden angeführt von Mitgliedern der Partei, die sich „Kühner Tod“ nennt. Sie überfallen die regulären Truppen und in zähem Kampfe dringen sie in die Städte und bemächtigen sich besonders der Regierungsgebäude und Kasernen. Eine Verteidigung ist unmöglich. Die Ausländer sind sehr demütigt. In den Provinzen Nanchang und Guan haben große Meetings begonnen, wogegen die Verwaltung machtlos ist. Alle Volksversammlungen verlangen den Sturz der Dynastie, die Proklamierung der Republik und den Krieg gegen Rußland. In Peking herrscht große Aufregung, im Palais werden die Wachen verstärkt.

**Die Arbeitergruppe im amerikanischen Repräsentantenhaus** besteht aus 16 Mitgliedern, darunter Genosse Berger von Wisconsin, Mitglied des Buchdruckerverbandes, als einziger Sozialist. Von den übrigen sind 3 Republikaner und 12 Demokraten. Von den Verufen sind Vertreter: Buchdrucker (3, davon 1 Republik.), Bergarbeiter (3, davon 1 Republik.), Mitglied der Western Federation of Miners, Telegraphisten (2, davon 1 Republik.), Lokomotivführer, Bauisenarbeiter (der frühere Präsident der Union), Schmiede, Putzmacher, Müller und Farmer (Präsident der Union, von Kentucky). Die Staaten sind: Wisconsin (2, davon 1 Republik.), Pennsylvania (3), New York (2, davon 1 Republik.), Illinois (2), Ohio (2), Nevada (Republik.), Colorado, New Jersey, Maryland, Kentucky. Die nicht Davorgehobenen sind Demokraten. Der Demokrat Wilson von Pennsylvania, früherer Sekretär des großen Bergarbeiterverbandes, ist Vorsitzender der Arbeiterkommission des Repräsentantenhauses. Doch wird angenommen, daß die wichtigeren sozialpolitischen Fragen nicht dieser, sondern der Senatskommission überlassen werden.

## Parteiangelegenheiten.

**Bei der Stadtverordnetenwahl in Birkich a. Rh.** wurden am Donnerstag 3 Sozialdemokraten mit 10 Stimmen Mehrheit gewählt.

**Genosse Ludwig Schröder**, der zum zweiten Vorsitzenden der Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes gewählt war, die gegenwärtig in Bochum tagt, mußte von diesem Amt zurücktreten, da er einen Schlaganfall erlitt. Pöfentlich hat der Veteran der Arbeit davon keinen dauernden Nachteil.

**Aus den Organisationen.** Die Mitgliederzahl des sozialdemokratischen Vereins Frankfurt a. M. stieg im ersten Quartal 1911 um rund 400, darunter 70 Frauen. Der Verein zählte damit am Schluß des Quartals 7652 Mitglieder, inzwischen sind die 8000 voll geworden. Besonders bemerkenswert ist die Bewegung unter den Frauen, die seit dem Frauentag dem Verein ständig neue Anhänger brachte, ein Beweis, daß diese Art der Agitation gute Früchte bringt.

## Arbeiterbewegung.

**Kleine arbeiterpolitische Nachrichten.** Die Zimmergesellen in Osnabrück sind in eine Lohnbewegung eingetreten. In einigen Betrieben ist bereits die Arbeit eingestellt worden. — Die Lohnbewegung der Maschinenisten und Feiler bei der Preussisch-Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Köln ist mit Erfolg beendet worden. Es kam ein dreijähriger Tarif zustande, der eine Lohnsteigerung von 3 bis 5 Mark pro Woche bringt. Die Arbeitszeit im Hafen ist auf täglich 8 1/2 Stunden festgelegt. — Im Siegerlande droht ein Anstand der Walzendreher und Former auszubrechen, da die Walzendreher Keipers u. Co. in Siegen die geforderte zehnstündige Arbeitszeit und 15 prozentige Lohnsteigerung ablehnte. Sämtliche Arbeiter haben daraufhin ihre Kündigung eingereicht.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Girschberg, 23. Mai.** Frostwetter. Das Frostwetter der beiden letzten Tage hat auf den Feldern und in den Gärten ganz erheblichen Schaden angerichtet. Im Hochgebirge hat es geschneit. Die Kulturen sind stellenweise arg verölumt und die Obstgärten weisen vielfach vollständig erkrankene Fruchtstößen auf, so daß die Obsterte stellenweise ganz vernichtet sein dürfte.

**Wiegau, 23. Mai.** Ein recht betrübender Vorfall ereignete sich dieser Tage in einem in der Nähe befindlichen Vergnügungs-Etablissement. Ein vierjähriger, 28 Jahre alter Mann verwickelte dort mit seinem Kinde, das sich durch irgend einen Zufall eine kleine blutende Wunde zuzog. Angesichts dieser Verletzung wurde der Vater des Kindes ohnmächtig, fiel zu Boden und schlug darauf mit dem Kopfe auf, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, an deren Folgen er nach schweren Leiden nun gestorben ist.

**Sahnau, 20. Mai.** Die Malerarbeiten am Hospitalbau haben zur Verhängung der Sperre über den Betrieb des Malermeisters Worm geführt. Die Verbandsinstanzen des Arbeiterbundes für das Malergewerbe haben die von Herrn Malermeister Worm geforderten Preise als Schmutzkonzurrenz bezeichnet und infolge davon, ist von der Schlichtungsorganisation, dem Malerverbande, auf Grund der Bestimmungen des Reichstages über den Betrieb die Sperre verhängt worden. Wenn nun das Hospital fertig werden wird, ist zweifelhaft. Soviel steht aber fest, daß dieser Fall noch ein kommunalpolitisches Nachspiel haben dürfte, da Worm in den Kreisen des Magistrats wie auch im Stadtverordnetenkollegium einflussreiche Gönner besitzt. Für die Stadt wäre es das Beste, wenn sie die Malerarbeiten in eigene Regie nähme, denn auf jeden Fall giebt sie so oder so den tätigeren.

**Waugau, 23. Mai.** Frostschäden. In den letzten Nächten sank hier die Temperatur so erheblich, daß Frost eintrat, der an den jungen Gemüsepflanzen und an den namentlich am Wasser gelegenen Kartoffelfeldern großen Schaden angerichtet hat. Man befürchtet auch Frostschäden an den vor der Blüte stehenden Roggenfeldern. — In Lauban zeigte das Thermometer 2, an verschiedenen hochgelegenen Orten sogar 3 Minusgrade. Die der Landwirtschaft und namentlich den Gärtnereien zugefügten Schäden sind ganz bedeutende. Der junge Aker und die Frühkartoffeln, sowie die Bohnen in den Gärten, sind zum Teil ganz erfroren.

**Neuluth a. Ragbar, 23. Mai.** Ertrunken. Hier wurde am Freitag Vormittag der Barbier Ernst Darsich aus dem Mühlgraben als Leiche herausgezogen. Darsich war mit einem Bekannten ein Stück mitgegangen. Auf dem Rückwege nach seiner Wohnung ist er, da es ziemlich finster war, auf dem Grase ausgeglitten und in den Mühlgraben gefallen. Beim Fallen muß er mit dem Kopfe an die Ufermauer gestoßen haben, denn es zeigte sich eine Verletzung in der Schläfengegend. Dadurch betäubt, gelang es dem Verunglückten nicht, sich zu retten. — Anhaltspunkte für das Verhängnis, daß Darsich von einem italienischen Arbeiter ins Wasser geworfen worden sei, bestehen nicht.

**Glogau, 23. Mai.** Arbeiter-Risiko. Am Sonntag stürzte der Maurer, Genosse Paul Martin, Steinweg 18 wohnhaft, von einem Neubau Hohenzollernstraße, aus dem zweiten Stock herab und blieb bewußtlos und schwer verletzt liegen. Zwei Kollegen schafften ihn nach seiner Wohnung. Dort verschied bereits in der Nacht zum Sonntag der Bedauernswerte. Martin war 26 Jahre alt und seit einem Jahre verheiratet. Ob ein Verschulden der Bauvorschriften vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

**Landeshut, 22. März.** Der Ofsenzlemer auf dem Polizeibureau. Der von seinem Amte suspendierte Polizeikommissar Engler von hier, der wegen Vergehens gegen § 340, 343 (Räderverletzung in Ausübung des Amtes) und Erpressung von Gefängnisstrafe durch Zwangsmittel zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist infolge eines Gnabengesuches zu 2 Monaten Festungshaft begnadigt worden. Engler hatte sich einen Ofsenzlemer auf dem Amtsbureau, angeblich, um seinen billigen Hund zu züchten. Die Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts Ströben ergab aber, daß er eine ganze Anzahl schulpflichtiger Kinder, die nach seiner Ansicht verwaht waren, mit diesen idealen Züchtungsinstrumenten geschlagen hatte, um sie, wie er selbst angab, auf den Weg des Guten zu bringen. Außerdem regnete es Ofsenzlemer, Puffe, Eide, Schläge in den Nacken, Anhaufen gegen einen Schrank und was dergleichen Erziehungsmitel mehr sind. Bald nach der Verurteilung machte man innerhalb des Bürgertums und speziell der bürgerlichen Vereine mobil, um ein Begnadigungsgesuch auf die Beine zu bringen. Ueber 700 Unterschriften von Angehörigen der Arbeitervereine, der Feuerwehre, des Junglingsvereins, des katholischen Arbeitervereins usw. wurden gesammelt, so man blieb nicht nur in der Stadt, sondern ging sogar auf die Dörfer hinaus nach Unterschriften haufen. Diesem Massensturm hat denn auch das heiligste Vorrecht der Krone nachgegeben, und die Gefängnisstrafe in eine zweiwöchentliche Festungshaft umgewandelt. „Allgemein herrscht große Freude in der Stadt über den Erfolg des Gesuches“, schreibt das Landeshut. Stadtblatt. Warum? Beides. Gesuch, wie auch die große Freude darüber ist, daß es die ungewöhnlichen Gewalttätigkeiten der Polizei abwehrt, und daß es vor allem je Fühlung mit der Arbeiterklasse, von der es zum größten Teil ernährt, verloren hat. Denn Arbeiterkinder waren es, die den Brutalitäten eines, sich über die Gefühle der Arbeiterkinder ausließ, anstandhaft waren, und es hat den Eindruck, daß die Arbeiterklasse nunmehr es hat begriffen, daß die Begnadigung ein Verbrechen ist, das die Arbeiterklasse nicht begreifen kann.

ler auf der Polizei mit dem Ofsenzlemer so gemißhandelt worden wären. Jetzt fehlt nur noch, daß Engler in Landeshut wieder in sein Amt eingesetzt wird, denn „entehrt“ wird er ja nicht durch die Festungshaft. Bei der Stumpfsinnigkeit, mit welcher man sich hier über solche „Kleinigkeiten“ hinwegsetzt, würde ihm die volle Sympathie aller besseren Menschen sicher.

**Landeshut, 22. Mai.** Ungültige Wahlen. Herr Rechtsanwält Bandmann-Breslau, der Vertreter unserer Klage gegen die Gültigkeit, der im Dezember 1910 stattgefundenen Stadtverordnetenwahl in der dritten Abteilung des zweiten Wahlbezirks, teilt uns eben mit, daß der Bezirksausschuß, ohne erst mündliche Verhandlung anzuordnen, die Wahl für ungültig erklärt hat. Dieser Beschluß wird rechtskräftig, wenn die beklagte Stadtverordnetenversammlung nicht innerhalb zwei Wochen die mündliche Verhandlung beantragt, oder Berufung an das Oberverwaltungsgericht einlegt. Was werden nun unsere Stadtdörner tun?

**Landeshut, 22. Mai.** Milde Richter. Der Buchhalter Krebs, der bei der Firma Schießsche Textilwerke große Unterschlagungen verübte und auch dortige Arbeiter um das ihm zur Auszahlung übergebene Weihnachtsgeld betrog, indem er den Betrag für sich verwandte, wurde zu 7 1/2 Mark Geldstrafe verurteilt. Krebs bezog ein sehr hohes Gehalt. Es gibt also auch noch milde Richter im Klassenstaat Preußen.

**Wolfsheim, 21. Mai.** Zur Amtsniederlegung eines Bürgermeisters. Am Donnerstag nahmen die Stadtverordneten Kenntnis von der Amtsniederlegung des Bürgermeisters Schaffke am 10. Mai d. J., die unter der Voraussetzung erfolgte, daß 3000 Mark an seine Frau in einmonatlichen Raten von 100 Mark ab 1. Juli 1911 gezahlt werden und ihm sein Gehalt bis 1. Juli d. J. belassen wird. Um sich jedoch vor eventuell späteren Differenzen zu schützen, soll in dem Bestätigungsschreiben an die Regierung bemerkt werden, daß Herr Schaffke absolut keine weiteren Ansprüche an die Stadt stellen darf, sondern ein für allemal auf solche verzichten muß. — Auf eine Anfrage, welche Gründe der Bürgermeister Schaffke zu seinem Rücktritt veranlaßt hätten, bemerkte der Vorsitzende, daß es vorläufig nicht opportun er scheine, über die Frage zu diskutieren, da die Voraussetzungen ihres Entschlusses noch nicht mitgeteilt habe. Bei der Revision sind, wie der „Vote“ berichtet, die Bücher und Kassen in Ordnung vorgefunden worden und die Stadt erleidet keinerlei Nachteile; die Amtsniederlegung sei freiwillig erfolgt.

Wenn die Amtsniederlegung nicht doch einen triftigen Grund hätte, dann verstehen wir nicht, warum man die Bürgerschaft nicht von den Gründen in Kenntnis setzt. Wenn daher die sonderbarsten Gerüchte in der Stadt umherzufliegen, ist das kein Wunder. Warum schenkt man der Bürgerschaft keinen reinen Wein ein. Jedenfalls hat das Gerücht von dem Manke in den städtischen Kassen auch nur dadurch Verbreitung finden können.

**Posen, 23. Mai.** Zwei Kinder verbrannt. Auf dem Gelände der Glasfabrik Gertraudenhütte im Kreise Kolmar liefen mehrere Kinder beim Spielen in einen glühenden Schlackenhaufen. Zwei Kinder verbrannten und konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden. Drei Kinder trugen schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Brandwunden davon.

**Posen, 20. Mai.** Schwere Ausfreiungen von Militärpersonen. Am Sonnabend, den 14. Mai, 11 1/2 Uhr Nachts, der Bierkeller Anton Geranko mit noch einem Begleiter von der Landour den Verdhömer Damm an der Warthe passierte, wurden sie von etwa 10 bis 12 Artilleristen überfallen; einer von den Angreifern, es waren Unteroffiziere und Einjährig-Freiwillige, fiel den Pferden in die Zügel, die anderen wollten auf den Wagen springen. Ihrer Energie und den guten Pferden haben die Angreifenden es zu verdanken, daß sie allmählich entliefen. Während der Kämpfe abwechselnd auf die Pferde und auf die Angreifer einwirkte, verteidigte sich sein Begleiter ebenfalls mit einem Stöckel. Am anderen Tage früh fand sich in der Straße, die zum Pferdestall mitgeführt wurde, ein Seitengewehr ohne Scheide, das jedenfalls bei dem Kampfe einem der Angreifer aus der Hand gefallen war; dasselbe wurde am Montag auf der Kommandantur abgegeben. Von diesem Vorfall hatte bis jetzt keine hiesige Zeitung geschrieben, die wissen von nichts.

**Posen, 22. Mai.** Zersplitterungstaktik des polnischen Verbandes. Die Fensterputzer Posens haben sich endlich entschlossen, sich im Deutschen Transportarbeiter-Verband zu organisieren. Anfang Mai fand zu diesem Zweck eine Versammlung für Fensterputzer statt, in der 20 erschienen, von denen sich 15 aufnehmen ließen. Da sich darunter ein Vertreter, der Verwandt eines Arbeitgebers besand, erschien am nächsten Tage im „Dredownik“ einem arbeiterfeindlichen Blatte, ein Bericht, der total erlügen war.

Tags darauf berief ein Hintermann des polnischen Verbandes, der sich noch nie um die Fensterputzer gekümmert hatte, eine Versammlung ein, um die Fensterputzer zu zersplittern. Es ist das dieselbe Taktik, die der polnische Verband bei den Drochsenkämpfern anwandte, und der die Drochsenkämpfer zu zersplittern haben, daß sie nach heute noch 6 Jahren für 12 Mark Wochenlohn arbeiten. Den Fensterputzern wird es aber eben so gehen, wenn sie sich von diesem auf nationalem Boden stehenden Arbeiter-Zersplitterungsverbande trennen lassen.

Die letzten Lohnbewegungen haben bewiesen, daß es dem polnischen Verband nur darauf ankommt, recht viele Streiks zu inszenieren; ob dabei ein völliges Staslo erzielt wird und ob die Arbeiter wie beim letzten Mühlenerbeiterstreik auf der Straße bleiben, das kümmert die Arbeiterzersplitterer nicht. Auch wird allen Posener Arbeitern noch in Erinnerung sein, daß bei der Ausperrung der Posener Bauarbeiter die Mitglieder des polnischen Verbandes die Verräterrolle spielten. Es kann deshalb für alle in Betracht kommenden Arbeiter nur die Parole gelten: Heraus aus den unter der Krone der Nationalpolen und Geistlichen stehenden polnischen Verbände, und hinein in den Kransportarbeiter-Verband, der ohne Unterschied der Nationalität und Konfession für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen eintritt!

**Schönlank, 23. Mai.** Wozu die Steuererhöhungen verwendet werden. In letzter Zeit wurden die hiesigen Einkommensteuer mit Steuerzettel beglätt. Da die Stadt an finanziellen Schwierigkeiten leidet, ist der Prozentsatz auf 60/100 bemessen. So muß, um nur ein Beispiel anzuführen, ein Arbeiter-Verdienst, der pro Woche nur 5 Mark Nettlohn verdient, 12 Mark Gemeindevollkommensteuer entrichten. Wozu aber wird das Geld verwendet? Vor ein paar Jahren schon wurden einige Grundstücke angekauft, weil sich der Bau einer Schule abhändigte. Der Bau konnte bisher nicht ausgeführt werden, weil kein Geld da ist. Deswegen sind aber die Schönlander Stadtdörner inzwischen verstorbenen Bürgermeisters H. anlässlich ihrer Hochzeit ohne erhebliche Debatte 300 Mark bewilligt. Die Dame konnte sich jedenfalls keine „Landesgemäße“ Einrichtung anschaffen. Vor kurzem wurden den Fleischermeistern zu ihrem Jubiläum 150 Mark aus dem Stadtkasse gegeben. Das sind Ausgaben, die die Stadt nicht der mindeste angehen und gegen die die Steuerzahler empfindlich protestieren müssen. Damit stellt sich es noch nicht getan. Die Arbeiter von Schönland müssen aufpassen, und eigene Vertreter in das Stadtparlament schicken. Dann werden die bürgerlichen Stadtdörner etwas sparsamer mit den Steuererhöhungen umgehen müssen. Dann werden die Ausgaben in härterer Weise nur für notwendige Zwecke gemacht.

10% Rabatt

# Tauchers Pfingst-Schuh-Messe

10% Rabatt

und geben wir während derselben 10% Rabatt auf alle Schuhwaren, trotz der bekannten enorm billigen Preise.

Pumps-, Molier-Halbschuhe

in grau, weiß und farbig, schwarz und braun, Rips, Chevreau, Wildleder, Lackleder mit breiten Schließen und Schnallen.

## Die grosse Mode

390 465 675 850 975 bis 1650

Elegante Damen- und Herren-Stiefel

neueste Ausführungen 590 675 850

schwarz und braun, mit und ohne Lack.

in Goodyear Welt System Handarbeit

975 1150 1450 bis 2450

Kinder-Stiefel

in den beliebtesten modernen Naturformen

Grösse	20-22	23-24	25-26	27-30	31-35
in Box- leder	250	290	350	390	425
in braun	135	250	290	460	490
in Wiedleder	135	195	250	265	325

Vorteilhaft und gut decken Sie Ihren Bedarf an Schuhwaren in

Breslaus grösstem Schuh-Haus

# Taucher

2564

G. m. b. H.

## 15 Reuschestr. 15

Telephon 5752.

Ecke Reussenohle, parterre, i., II., III., IV. Etage.

Telephon 5752.

Beachten Sie bitte die enorme Auswahl in unseren 10 Schaufenstern.

Weitgehendste Garantie für Haltbarkeit.

Parifreier Versand nach Auswärts. Reparaturen gut und billig. Wiederverkäufer erhalten billigste Extra-Preise.

Cord-Hausschuhe	28-29	30-35	36-42	42-47
	0.65	0.75	0.95	1.10

Arbeits-Schuhe und Stiefel

für Damen und Herren aus kräftigem Wiedleder 390 465 590 675

Knaben-Stiefel 36-40 von 390 an.

Sandalen von 240 an.

Turnschuhe nach Vorschritt von 165 an.

### Schauspielhaus

Anfang 8 Uhr.  
Heute Dienstag, den 23. Mai und folgende Tage: Gantiel bei Max Walden-Ensembles, „Polnische Wirtschaft“, Sittensitten an der Rasse des Schanzenhauses von früh 10 (Sonntag 11 Uhr) bis 2 Uhr Mittags und Abends von 7 1/2 Uhr ab. Immer tagtäglich im Parktheater Barock.

### Sommer-Theater (Lieblich Etabl.)

Heute und folgende Tage: **Jung-Heidelberg**  
Oberette in 3 Akten.  
Anfang 8 Uhr.  
In der Oper: **Handke**, Anfang 7 1/2 Uhr.

### Viktoria-Theater

Die neue Revue  
**Bei uns in Breslau**  
mit  
**Henry Bender**.  
Anfang 8 Uhr.

### Zeitgarten

Einziges  
**Sommer-Variété**.  
Täglich:  
**Gala Künstler-Vorstellung**.  
Wöchentlich-Programm.  
Entrée 16 Pfg.  
Reserviert 19 Pfg.

### Palmengarten.

Bedienung  
in  
**Sofenrod**.  
Konzert:  
**Damen-Trompeter**.

### Gehr. Meister

Korrenkleider-Fabrik.  
Tel. 2053 Albrechtsstr. 40, pt. u. 1. Etg.  
Spezial-Nach-Abteilung  
**Anzug nach Maß**  
Serie A . . . . . Mk. 22.50  
Serie B . . . . . Mk. 27.00  
Serie C . . . . . Mk. 35.00 etc.  
unter Garantie für 9 den Sp.

### Das erste Lebensjahr

von Dr. Silberstein.  
Soll jeder jungen Mutter zur Anschaffung empfohlen werden.  
Preis 20 Pfg.

### Lieblidshöhe.

Heute, Dienstag, d. 22. Mai:  
**Konzert** der  
**Stadt-Theater-Kapelle**.  
Konzertleitung:  
**Kapellmeister Tissor**.  
Beginn 8 Uhr. Eintritt 20 Pf.

### Verkauf gebrauchter Möbel!

Schöne, Verilow, Dreifache, Sofa, ganze Wohnung-Einrichtung billig! Friedrichstr. 66. 2775

### Jeden Mittwoch und Freitag

**Spezialtag**  
H. Leber und Brechtwerk  
nach Zeichnung Mr. Wittmann  
1/2 Pfund 20 Pfg.  
Bei ein Pfund-Gemüse 75 Pfennige.  
**Hildebrand**,  
Reichenbachstr. 4 und  
beide Kirchhöfen. 2501

### Bettfedern und fertige Betten.

Spez.: Kranz- und Kranz-  
Bettfedern gratis und gratis.  
**Julius Amersbach**  
Königsplatz 22/23

### Hochlabelführung

**Carl Rother & Rode**  
Breslau I. Hammerstr. 26.  
Spezialität:  
17. alte Sumatra-Decken  
unter idealer Brand in jed. Preislage.

### Möbel

Bestelle n. Maßzahl u. Rifen 25 u.  
Sofa 21 u. Plüschsofa 35 u.  
Ella- u. Kaffee-Einrichtung:  
von 200 u. an - Kataloge gratis.  
Anfertigung aller Kompositionen.  
Alles spottbillig. Zeitzahl. gerant.  
**Max Giesel**  
Grösstes Möbel-Kaufhaus  
der Provinz. Stuhl bedeckt mit ca.  
70 Günstigsten in 6 Lagerhäusern  
aufgestellt.  
Brüderstr. 5, pt. u. 1.

### Rollbüro

(Wohngut) zur Erhaltung  
verkauft billig. Anträge,  
Matthiasstr. 165/167, part. 2776

### Wohlfühl möbel

reelle und  
gute  
kaufen will, kommt nur zu [2177]  
**Siegfried Brieger**  
Kupferstr. 24.  
Gründet 1859. Seitdem 9177  
Zahlung nach Vereinbarung.  
Preisliste gratis und franko.

### Glücklich

mit ein solches, manchenfalls  
mit ein solches, manchenfalls  
mit ein solches, manchenfalls  
mit ein solches, manchenfalls  
**Stechenpferd - Lilienmilch - Seife**  
von Hermann & Co., Radobent  
Preis à Stück 50 Pfg., unter macht der  
Lilienmilch-Cream Seife  
rot und weiß. Zwei in einer Packung  
mit und ohne Seife. Tube 50 Pfg. bei:  
S. G. Schwarz, Othmannstr. 4.  
R. Dreier, Wambitzstr. 4.  
Paul Gröschel, Wambitzstr. 16.  
Friedr. Güntzel, Göttschewitzstr. 32a.  
W. H. Hirschmann, Göttschewitzstr. 25.  
F. Henschel, Göttschewitzstr. 65.  
Oskar Hieser, Göttschewitzstr. 44.  
Paul Krieger, Göttschewitzstr. 44.  
Max Loh, Göttschewitzstr. 65.  
Erwin Meyer, Göttschewitzstr. 75.  
Franz Herwig, Göttschewitzstr. 97.  
H. Sch. der Nachh., Göttschewitzstr. 97.  
O. Sportler, Göttschewitzstr. 97.  
Nachmarkt-Apothek, Ring 44.  
Storch-Apothek, Ring 11.

### Gelegenheitskäufe

zu Spottpreisen!  
**Musselin**  
28 Pfg.  
**Leinen und Zephir**  
68 Pfg.

### Blusenstoffe

jede Bluse 1.45  
**Schweizer Stickereistoffe**  
1.45  
Zubehört billige Preise!

### Ranschenke-Lauben

Schweidnitzerstr. 49, I. Etg.  
(Haus Albert Fuchs).

# Achtung! Achtung!

## Bäckerstreif

Weil die Mehrzahl der Bäckermeister die beschiedenen Forderungen der organisierten Bäckergehilfen: Beiseitigung des Kost- und Logiszwanges, bei 22 Mark Mindestlohn pro Woche tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden, nicht bewilligen wollen, mussten die Bäckergehilfen zur Erzwingung ihrer Forderungen die Arbeit niederlegen, also in den Streik eintreten. Das unsere Forderungen berechtigt sind, hat auch das Gewerkschaftskartell anerkannt und aufgefordert, die Bäckergehilfen ganz energisch in ihrem Kampfe zu unterstützen.

Das unsere Forderungen leicht durchführbar sind, wird dadurch bewiesen, daß folgende Bäckermeister dieselben bewilligt haben:

Josef Beichel, Sabowastraße 7.	Theodor Larisch, Blücherstraße 21.
Karl Benke, Märkischestraße 96/98.	Karl Larisch, Hildebrandstraße 3.
Emma Brehmer, Pöjnerstraße 4.	Heinrich Laschke, Al. Scheitnigerstr. 43.
Friedrich Burde, Pöpelwitzstraße 18.	Paul Lebeck, Weinstraße 7.
Brotfabrik „Konkordia“, Delfnerstr. 14.	August Neumann, Matthiasstraße 88.
Paul Chrobok, Brunnenstraße 18.	Albert Pätzold, Pöjnerstraße 43.
Alfred Huth, Scheitnigerstraße 44.	Theodor Sambal, Lewaldstraße 13.
Richard Klein, Löschstraße 4.	Bruno Schäfer, Neue Tauentzienstr. 70.
Georg Klein, Neue Wallberstr. 111.	Karl Scholz, Cofel bei Breslau.
Alfred Kleiner, Weinstraße 17.	Franz Starker, Cofel bei Breslau.
Johann Klose, Klein-Gandau.	A. Theinert, Margaretenstraße 15.
Karl Krause, Schmiedefeld.	Julius Zigon, Tschepinerstraße 8.
Franz Sauer, Frankfurterstraße 176.	Franz Fuhrig (Wagner Nachf.), Ostschin.
Reinhold Köhler, Pöpelwitzstraße 38.	Paul Franke, Dfenerstraße 21.
Karl Geilke, Promnitzstraße 49.	Eduard Schrammer, Märkischestr. 110.
Oskar Langner, Westendstraße 19.	Emil Hanke, Delfnerstraße 4.
Julius Krause, Rosenstraße 16.	Paul Nippert, Dfenerstraße 76.

Gustav Hanke, Girschstraße 63.

Ferner in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

### Mitbürger! Arbeiter und Arbeiterinnen!

Wer mithelfen will, daß die bisher so schlecht gestellten Bäckergehilfen diese Forderungen durchführen und sich eine menschenwürdige Existenz erringen, der lasse nur aus obigen geregelten Bäckereien seine Backwaren. Weidet die Geschäfte, deren Inhaber die beschiedenen Forderungen nicht bewilligt haben, sondern mit Streikbrechern arbeiten.

## Die Lohnkommission der Breslauer Bäcker.

# Globin

bester Schuhputz

## Ist die Welt bewohnt?

Eine Darstellung der Frage nach der Bewohnbarkeit anderer Weltkörper auf Grund unseres jetzigen Wissens von der Natur der Welt und von deren Leben.

Preis der Vereins-Ausgabe 50 Pfg.  
Buchhandlung Volkswacht.

Die Gleichheit (Frauenzeitung.)

## Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.

Ueber dieses Thema wird Genosse Dr. Hermann Pundner aus Stuttgart in den Städten Breslau, Biegnitz und Waldenburg einen

### Vortrags-Kursus

abhalten, der für Breslau am Dienstag, den 13. Juni, beginnt. Der unterzeichnete Bildungsausschuss ladet zur Teilnahme an diesem Kursus die Breslauer und auswärtigen Genossen ein und empfiehlt den Arbeiterorganisationen, ihren Funktionären die Teilnahme an dem Kursus aus den eigenen Mitteln zu erleichtern. Die Karte, die zum Eintritt für alle 8 Vorträge berechtigt, wird zum Preise von 75 Pf. verabreicht, die Einzelkarte kostet 15 Pf. Auswärtige Genossen, die eine Bahnfahrt zu bestreiten haben, erhalten bei ihrer Anmeldung die Eintrittskarten auf Verlangen des Bildungsausschusses gratis ausgefolgt. Der Vortrags-Kursus ist in folgende Einzelvorträge eingeteilt:

- Dienstag, 17. Juni: Sozialistische Weltanschauung, sozialistisches Programm und sozialistische Gegenwartsforderungen in ihrem gegenseitigen Verhältnis. Die philosophischen Grundlagen des Sozialismus.
- Freitag, 18. Juni: Die wirtschaftlichen Grundlagen des Sozialismus.
- Dienstag, 20. Juni: Der Sozialismus als politische Bewegung. (Ueberblick über die Geschichte der Sozialdemokratie.)
- Freitag, 23. Juni: Die praktischen Forderungen des Sozialismus. a) Die demokratischen Forderungen (Verfassung.)
- Dienstag, 27. Juni: b) Stellung zum Militarismus und zur Kolonialpolitik. c) Stellung zu Kirche und Schule.
- Freitag, 30. Juni: d) Steuerpolitik.
- Dienstag, 4. Juli: e) Sozialpolitik.
- Freitag, 7. Juli: Die politische Eroberung des Klassenstaates.

Diese Vortragsmittel befähigen wohl jedem organisierten Genossen, daß der bevorstehende Kursus für die politische Ausbildung jedes einzelnen viel verpricht; besonders ist der Reiz aber allen denjenigen Genossen zu empfehlen, die selbst als Werber für unsere Ideen in Versammlungen, Diskussionen und dergleichen wirken. Sie werden eine Fülle von Material und Wissen mit nach Hause nehmen.

Indem wir um starke Beteiligung an diesem Kursus bitten, teilen wir mit, daß die Karten bereits jetzt durch das Parteisekretariat, Neue Graupenstraße 5, II, bezogen werden können.

Der Bildungsausschuss für die Breslauer Arbeiterschaft.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Mai.

### Geschichtskalender.

24. Mai.

- 1543 Der Astronom Kopernikus †.
- 1578 Erste Sozialistengesetzvorlage im Reichstag abgelehnt.

## Der Streik der Bäckergehilfen und das Publikum.

In vier öffentlichen Versammlungen, die trotz des ungünstigen Wetters gut besucht waren, haben am Montag die

Bäckergehilfen durch den Mund ihrer Redner ihre Forderungen vor dem laufenden Publikum begründet und die Mißstände in den Bäckereien genau geschildert. Die Redner waren hart, aber gerechte Anklagen gegen den alten Schlenkerian, unter dem die Gesellen schwer zu leiden haben.

Das Kost- und Logiswesen, das den Gesellen zum unfreien und rechtlosen Menschen macht, stand im Vordergrund der Verhandlungen; dann wurde über die Gesundheitsverhältnisse des Berufes, die lange Arbeitszeit ohne Ruhetag, die Lehrlingszuchterei und den geringen Lohn gesprochen. Die Meister aber sind verhärtet und wollen von einer Aenderung nichts wissen. Wer nun erwartet hat, daß besonders die Innungsherren in den Versammlungen auftreten würden, um ihre Ansichten zu verteidigen, der wurde arg enttäuscht. Diese Herren schimpfen wohl auf die „roten“ Gesellen in ihrer Backstube und im Laden, aber in einer öffentlichen Versammlung zu erscheinen, dazu fehlt ihnen der Mut; auch die meistertreuen Gesellen waren nicht zu sehen.

Die Versammlungen, die hauptsächlich von Männern und Frauen des Arbeiterstandes, aber auch von bürgerlichen Leuten besucht waren, sind eine eindrucksvolle Kundgebung gegen die himmelschreienden Zustände im Bäckergewerbe. Einstimmig wurde überall folgende Resolution angenommen:

„Die heute am 22. Mai tagende öffentliche Versammlung nimmt Kenntnis von dem gegenwärtigen Stande des Bäckersstreiks. Die Versammlung hat sich überzeugen lassen, daß von seiten der hiesigen Bäckergehilfen alles getan wurde, um eine friedliche Lösung des Kampfes herbeizuführen, was aber durch das prozige und reaktionäre Verhalten der hiesigen Bäckermeister verhindert worden ist. In der ferneren Erwägung, daß die gestellten Forderungen die minimalsten sind, was in Anbetracht der Verhältnisse gefordert werden konnte, und was bei einigermaßen gutem Willen auch von seiten der Meister hätte anerkannt werden müssen, drückt die Versammlung den Streikenden ihre vollste Sympathie aus. Sie will es dabei nicht denken lassen, sondern verpflichtet sich, den streikenden Bäckern die weitgehendste moralische Unterstützung angedeihen zu lassen, indem sie das Brot und die Backwaren nur von solchen Bäckern und Händlern zu beziehen verspricht, welche die gerechten Forderungen der Gehilfen bewilligt haben und welche sich als geregelte Betriebe ausweisen können. Insbesondere werden die Hausfrauen ersucht, im Sinne der Resolution zu handeln.“

### Im Gewerkschaftshause

In nach Kollege Reimann aus Dresden vor zahlreichen Zuhörern von Männern und Frauen. Der Referent führte aus, daß niemand den Bäckermeistern vermag, wenn sie ihre Interessen vertreten, das in letzterinständlich ihr gutes Recht. Wenn aber diese Interessen mit denen der Gesellen zusammenstoßen, wenn sie gegen allen Kulturfortschritt gerichtet sind, dann haben die Gesellen das Recht, sie zu bekämpfen. Es kann keinem Zweifel unterliegen - jeder Arbeiterfreund wird zugehen - daß das Kost- und Logiswesen nicht mehr in die heutige Zeit paßt, daß keine Abschaffung eine dringende Notwendigkeit ist. Die himmelschreienden Zustände dürfen nicht länger bestehen. Und nicht nur die Gesellen, auch das Publikum muß das lebhafteste Interesse an seiner Beseitigung haben. In keinem anderen Berufe findet man so reichhaltige Elemente wie im Bäckergewerbe. Man kümmert sich nicht um das Wohl der Gehilfen; mögen sie zugrunde gehen, wenn nur der Profit des Meisters nicht darunter leidet. Man kann es verstehen, wenn endlich die Breslauer Bäcker sich aufgerafft und sich von ihren Geheulen befreien wollen. Die schlechten Wohnungsverhältnisse sind fast sprachlos geworden, sie spotten aller Beseitigung. Die Schlafkammern sind paradisiische Räume im Vergleich zu den Schlafkammern der Breslauer Bäcker. Redner schilderte den Werdegang der Bäcker und kam zu dem Schlusse, daß unter den heutigen Verhältnissen es ausgeschlossen sei, daß die Bäcker jemals zu selbstständig denkenden Erfindern werden können. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Der Leiter der Versammlung, Genosse Sent, ersuchte die anwesenden Bäckermeister, das Wort zu ergreifen. Bäckermeister Duth bemerkte, daß er die Forderungen bewilligt habe und damit sehr zufrieden ist. Er erklärte sich auch damit einverstanden, daß der Geselle im Monat einen Ruhetag erhält. Ein Bäcker bat die Versammlung, die Streikenden zu unterstützen, es sei

nicht möglich, mit den geringen Löhnen auszukommen. Wir hoffen auf die organisierte Arbeiterschaft. Ein Redner gab an, daß die Gesellen zu allem Möglichen herangezogen werden, zum Holzhacken und dergleichen Dingen. Es wurde auch auf einen Teil der bürgerlichen Presse hingewiesen, die sich offen als arbeiterfeindlich zeigt, die Bäcker sollten sich merken. Ein Meister erklärte, er würde den Tarif schon unterschreiben; er muß dann aber 20 Mk. Strafe zahlen. Nach einem Schlusswort des Referenten, in dem er das „geistige“ neueste Produkt des Innungs Vorstandes in der Presse richtig beleuchtete, wurde die Resolution einstimmig angenommen.

### Im „Kronprinzen“

auf der Westendstraße war der große Saal mit Männern und Frauen sehr gut besetzt. Das Referat hatte hier Genosse Stahl aus Hamburg, der es ausgezeichnet verstand, seinen Zuhörern ein klares überzeugendes Bild vom Stand im Bäckergewerbe zu geben. Die Bäckergehilfen, so führte Stahl u. a. aus, haben ihre Forderungen bis zum letzten Augenblick behauptet, aber die Bäckermeister sind zu keiner Einigungsverhandlung gekommen, auch nicht zum Bürgermeister, vor dem sie sonst in Demut ersterben.

Was verlangen denn die Bäckergehilfen? Erstens sollen Kost und Logis im Hause des Bäckermeisters fallen, weil das vornehmlich ist, wie Redner an zahlreichen Beispielen zeigte. Schon heute haben nach einer Statistik vom Jahre 1910 in Deutschland mehr als 13 000 Bäckergehilfen Kost und Logis nicht mehr im Hause des Meisters. Kost und Logis bedeutet die Verhinderung des Gesellen an allen Ecken und Enden. Die Bäckermeister machen beim Kost- und Logiswesen immer noch ein gutes Geschäft. Die Herren Meister sagen, wenn der Geselle nicht mehr bei ihm wohnt, verlohnt er sich. Umgekehrt ist es richtig: Die Logis der Gesellen sind heute vier, fünf Treppen hoch oder im Keller. Und wir wissen aus Erfahrung, die Schlafstellen der Gesellen sind oft neben denen der Schrein oder der Ladermädchen und nicht selten müssen sie auch durch deren Schlafstellen gehen. Die Gesellen haben heute auch kein Wahlrecht in der Gemeinde, weil sie eben in Kost und Logis sind. Die Gesundheitsverhältnisse der Bäckergehilfen sind die denkbar ungünstigsten, wie die Krankenkassen-Statistiken beweisen. Viele Gesellen arbeiten während der Krankheit weiter, selbst solche, die an der Kräfte leiden! (Psalm-Muse.) Heute verläßt der frange Geselle unter dem Kost- und Logiswesen die Krankheiten so lange wie möglich zu verheimlichen, weil die Krankenkassa für ihn gleichbedeutend mit Entlassung ist. Im preussischen Landtage hat der Minister Herr v. Sydow zugestanden, daß in vielen Bäckereien große Mißstände bestehen. Eine Kommission mit einem Obermeister an der Spitze hat acht Stunden lang Bäckereien revidiert und schließlich Hunger bekommen; aber niemand, auch nicht der Obermeister, wollte aus den revidierten Betrieben ein Stück Kuchen essen. (Große Heiterkeit.) Wenn die Bäckermeister sagen, die Gesellen könnten alle selbstständig werden, so lügen sie. Im Jahre 1910 hatten wir in Deutschland auf 100 Gesellen 25 Lehrlinge, in anderen Orten kommen aber auf 100 Gesellen mehr als 100 Lehrlinge. In Breslau sind bei 600 Gesellen mehr als 700 Lehrlinge. In drei Jahren sind die Lehrlinge ausgelehrt. Können diese Gesellen alle selbstständig werden? Das glauben ja die Meister allein nicht. Der größte Teil der Gesellen hat gar keine Mittel zum Selbständigwerden, denn zum Späteren reichen die hohen Löhne der Gesellen nicht. Die meisten Gesellen müssen wäler in die großen industriellen Betriebe, in die Fabriken gehen, denn das Bäckergewerbe kann sie nicht ernähren. Ein Bäckergehilfe kennt heute kein Familienleben, denn er darf nicht heiraten. In Hamburg ist es anders. Da sind von 1700 Bäckergehilfen 1500 außer Kost und Logis und die meisten Gesellen sind verheiratet. In Hamburg haben die meisten größeren Betriebe den Nachmittagsurlaub, während die Breslauer Gesellen den gesetzlichen Zwölftelurlaub verlangen. Und für eine 8 1/2 Stunden Arbeitszeit wollen die hiesigen Gesellen 22 Mark, was gewiß nicht viel ist.

Die Bäckermeister sagen, sie können nichts bewilligen; in Wirklichkeit wollen sie nichts geben. Darum müßten die Gesellen die Selbsthilfe ergreifen und die Arbeit niederlegen. Und die Konsumanten haben in ihrem eigenen Interesse den kämpfenden Gesellen beizustehen. Sehr stehen noch 217 Gesellen im Streit, ein Teil ist abgereist und ein anderer arbeitet zu den neuen Bedingungen. Wir verlangen von den Konsumanten keine finanzielle Hilfe, erbitten aber in dem aufgezwungenen Kampfe von den Konsumanten die moralische Unterstützung. Was fehlt ist von der aufgestellten Arbeiterschaft sehr gut gearbeitet worden; wenn es so weiter geht, dann müssen wir, den bodbeinigsten Bäckermeister müde kriegen. (Sturm. Beifall.)

In der Diskussion meldete sich kein Bäckermeister zum Wort; Genosse Schlegel ersuchte die Anwesenden, dem Konsumanten und Sparbereiten Vorwärts beizutreten, der von Anfang an die

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Gerhart Hauptmann hat einen neuen, in unserer Zeit wühlenden Roman vollendet. Das Werk führt den Titel „Erleuchtungen und Verfinsterungen“; es erscheint noch in diesem Jahre.

Der Triumph des Aluminiums. Die Industrie, die sich mit der Gewinnung von metallurgischem Aluminium beschäftigt, hat in wenigen Jahrzehnten einen Aufschwung genommen, der zu den außerordentlichsten Ereignissen der letzten Zeit zu rechnen ist. Eigentlich sollte man sich darüber wundern dürfen, daß die Naturwissenschaft und die Technik nicht früher Mittel gefunden haben, dieses Metall aus seinen natürlichen Verbindungen herauszuziehen, denn es ist ohne Zweifel das häufigste Metall in den festen Schichten der Erdrinde, noch häufiger als das Eisen. Jeder Ton enthält Aluminium, denn die sogenannte Tonerde ist nichts anderes als Aluminiumoxyd, also eine Verbindung von metallischem Aluminium und Sauerstoff in einem bestimmten Verhältnis. Wahrscheinlich nimmt die Tonerde beinahe den sechsten Teil des Gewichtes der gesamten Erdrinde in Anspruch. Trotzdem war metallisches Aluminium bis zum Jahre 1825 fast eine Neuentdeckung, die nur selten jemand zu sehen bekam, wenn er sich nicht gerade als Chemiker mit diesem Stoff beschäftigte. Damals, vor 30 Jahren, wurde 1 Pfund Aluminium mit etwa 60 Mk. bezahlt. Man hatte eben noch kein Verfahren, um das Metall aus der Tonerde durch Auscheidung des Sauerstoffs auf eine leichte und billige Art zu gewinnen. Erst die Elektrolyse hat die Mittel dazu angeeignet.

Ein Bericht der Geologischen Landesuntersuchung der Vereinigten Staaten kennzeichnet mit wenigen Zahlen den seitdem gemachten Fortschritt. Im Jahre 1888 wurden nur 83 Pfund Aluminium hergestellt, im Jahre 1909 dagegen über 34 Millionen Pfund. Dieser schnelle Siegeszug der Aluminiumindustrie hat einen geradezu grundlegenden Anteil an der Entstehung und Entwicklung anderer neuer Industrien von höchster Wichtigkeit. Weder die ungleichmäßig rasche Einführung und Vervollkommnung der Kraftwagen noch die Erfolge der Luftschiffahrt ließen sich denken, wenn nicht im Aluminium ein Metall von unvergleichlicher Leichtigkeit zur Verfügung stände.

Eine neue Gründung für Frauen! In Gauschaltungsmaschinen machte eine Frau Bertha Paatsch in Gussait in Schlefien die bedeutende Erfindung einer automatischen Brot- und Backreife-Maschine, für welche das Patent in Deutschland bereits erteilt wurde. Diese Maschine ist derartig eingerichtet, daß die mit ihr abgemessenen Brotscheiben mittels

einer Vorrichtung direkt mit Butter bestrichen und dann auf ein Tablett gelegt werden.

Was selbst das Essen wird immer bequemer gemacht; fehlt nur noch, daß man immer zu essen hat.

## Aus aller Welt.

### Zur französischen Flugkatastrophe.

Einer der nächsten Augenzeugen des Unglücks, der Depu- tierte Drejus erzählte den Vorgang wie folgt: Ich befand mich in der Umgebung der Minister, die nahe dem Startplatz standen. Lepine sagte: Sie werden besser von der anderen Seite sehen, weil Sie dort das ganze Feld vor Augen haben. Wir folgten dem Rat und gingen übers Feld nach rechts. In diesem Augenblick kam der Abiattler Train. Er sah über den Apparat nicht ganz Herr zu sein. Wir hatten alle den Eindruck, als wollte er der Abiattler-Strassiere ausweichen, die im Trab übers Feld ritten, um zubringliche Gasse zu entfernen. Verteau befand sich neben Monis und Lepine links von den Strassieren.

Wir standen alle still, um abzuwarten, was der Abiattler tun würde, plötzlich machte der Apparat eine heftige Wendung nach rechts, der rechte Flügel ging über die Höhe der Zuschauergruppe in die Höhe, während der linke Flügel auf den Boden schlug und mit einer rasenden Bewegung Monis, Verteau und Dersch fortjochte. Man konnte sich im ersten Augenblick kein Bild von dem Geschehen machen, man sah, wie die Ambulanz von Zuschauern umringt, übers Feld eilte und glaubte, daß der Abiattler Train und sein Passagier verunglückt seien. Dann verbreitete sich blitzschnell die Nachricht vom Tode Verteau und schon kamen Automobile mit den Körpern der Verunglückten.

Monis war blutbedeckt, er sagte aber fortwährend: „Es ist nicht so schlimm“. Dann folgte der zweite Wagen. Offiziere umgaben einen mit einem Kissen bedeckten Körper, ein Hauptmann sagte: „Seine Hilfe mehr, er ist tot“. Alle Umstehenden entzöhnten das Haupt. Auf dem Platz, der eben noch ein Bild geräuschvoller Fröhlichkeit war, herrschte tiefes Schweigen. Hinter dem Wagen Verteau ging Doumer, dem die Tränen übers Gesicht liefen.

Die Ursache des Unglücks wird außer dem Versagen des Apparates in der Strassierabteilung gesehen, die auf dem Feld hin und her sprenge und den Abiattler in Verwirrung versetzte. Train ist ein ganz junger Mann, der einen Apparat konstruiert hatte, dessen Schnelligkeit bei Versuchen in

Marmelon aufgesessen war. Er und sein Begleiter sind vollständig unverletzt, aber durch das Unglück vollkommen gedrohen. Train konnte auf Tragen der Untersuchungskommission nur weinend Auskunft geben.

Train erzählte: Ich kann noch nicht zu mir kommen, lieber würde ich selbst tot sein, als nun das Bewußtsein haben zu müssen, daß ich an dieser furchtbaren Katastrophe Schuld habe. Als ich abfuhr, merkte ich, daß mein Lenkrad nicht gut funktionierte, deshalb machte ich einen Rundflug, wobei ich feststellte, daß mein Apparat sich beständig senkte. Ich sah Strassiere von rechts kommen, wollte ausweichen und bemerkte plötzlich, daß ich über einer Gruppe der offiziellen Persönlichkeiten war. Sie drängten sich zusammen und sahen nach oben. Nun erinnere ich mich an nichts mehr, als daß ich sah, wie ein Herr mit einem Hut über von meiner Schraube beiseite geworfen wurde. Gleich darauf lag ich selbst am Boden. Ich wünschte, ich wäre nicht mehr aufgestanden.

Polizeipräsident Lepine erzählt einem Berichterstatter über den Vorgang des Unglücks: Wir hatten die Tribüne auf Erhucen der Verantwortlichen des Weltkriegs verlassen, um die Flugzeuge vor der Abfahrt zu besichtigen. Als wir auf der Rückkehr trug das Feld durchqueren, sah ich ein Strassier sich wadron auf uns zuereiten. Ich eilte den Reitern entgegen und rief dem kommandierenden Offizier zu: „Warum kommen Sie her?“ Er antwortete: „Weil man mit dem Befehl geachtet hat, die Ordnungsmäßigkeiten an diesem Punkt zu verstärken“. Ich entgegnete hierauf: „Sie können zurücktreten, wir brauchen niemand.“ In dem Augenblick, zu der Schwabron umlenkte, sah ich ein Flugzeug, das nach der Richtung flog, in der wir uns befanden. Ich habe nicht den Eindruck, als ob das Flugzeug stürzte; ich sah nur, daß es sehr niedrig flog. Ohne mich umzuwenden, rief ich der hinter mir stehenden Gruppe, in der sich Monis und Verteau befanden, zu: „Nach rechts, nach rechts!“ wobei ich mit der Hand ein entsprechendes Zeichen machte. Als ich mich umwendete, sah ich mit Entsetzen, wie das Flugzeug in die Gruppe hineinstürzte.

Der Weltkrieg wird fortgesetzt. Auf Wunsch des Ministerpräsidenten Monis hat das Ministerium des Innern angeordnet, den Weltkrieg Paris-Madrid nicht zu unterbrechen. Die Kommission des Aeroklubs hat demzufolge beschlossen, den Weltkrieg Paris-Madrid Montag früh 4 Uhr wieder aufzunehmen.

Für den Start am Montag zu dem Weltkrieg Paris-Madrid, zu dem sich nur wenige Zuschauer eingefunden hatten, war ein großer Orkan ausbrechen ansetzen

Forderungen der Bädergesellen unterstützt hat. Ferner forderte Genosse Schaefer dazu auf, nicht nur der Resolution zustimmen, sondern auch danach zu handeln. Sowie Opfer muß jeder im Kampf bringen, daß er einige Unbequemlichkeiten mit in den Kauf nimmt. Ein Bädermeister dankte der Breslauer Arbeiterkassette für ihre kräftige Unterstützung seiner kämpfenden Kollegen und bat um weiteren Beistand.

Die Resolution wurde dann einstimmig angenommen. Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden, Genossen Philipp, wurde die Versammlung geschlossen.

### In der Ober-Vorkasse.

Die Versammlung im Bergwerk war gut besucht. Genosse Schaefer hatte das Referat. In einstündiger Rede schilderte er die Entstehung des Kampfes, begründete die geringen Forderungen der Bädergesellen und besprach den letzten Stand der Bewegung, der nur genannt werden muß. Mit wiederholten Beifallstundgebungen stimmte die Versammlung dem Redner zu. Die Diskussion war reg. Besonders forderte Frau Schramm die Anwesenden auf, genau den Tonort durchzuführen. Gen. Kurth sprach einige Bädermeisterstimmen in den Arbeiterkongressen und ermahnte die Anwesenden, sich als Konsumenten zu organisieren. Bädermeister Varisch hielt die Forderungen der Gesellen für gerechtfertigt. In der weiteren Diskussion wurde mitgeteilt, daß beim Bädermeister Müller Eisenbahnarbeiter, die am Tage als Eisenbahner tätig sind. Das Verhalten der Bädermeister Ritz, Weidenburgerstraße, und Herrmann, Marthasstraße 66, bezeichnete die Versammlung als nichtsnützig. Einige Bädermeister, die die Forderungen nicht anerkannt haben, waren anwesend, und wurden von Vorstehenden Grund zu wiederholt aufgefordert, ihre Haltung öffentlich zu rechtfertigen. Keiner der Herren hatte aber, trotz ausgelagerter Redefreiheit den Mut, zu reden. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten und einer Aufforderung des Vorsitzenden, den Vätern zum Siege zu verhelfen, erreichte die Versammlung um 10 1/2 Uhr ihr Ende.

### In der Südvorkasse.

In der Versammlung in der Wilhelmstraße, in der sich auch ein Tugend Bädermeister eingeschrieben hatten, sprach Genosse Klippel mit guter Sachkenntnis über die Zustände in den Bädern, die Forderungen der Gesellen und das Benehmen der Anführer gegenüber der Gewerkschaft. Seine von humor durchwühlten Ausführungen weckten lebhaften Beifall. Als Anwalt der Bädermeister wählten sich in der Diskussion zwei Repräsentanten auf, die mit den Rednern ihre konfirmierten Gesinnungen machten und daraus anheimelnd die Pflicht herleiteten, die auch im Streit herauszubringen. Wesentlich impatibler, aber im großen und ganzen doch abnehmend ruhiger, als der Bädermeister Ritz, der Art und Logik nur den verkehrten Geistes zu verstehen will. Nachdem sie ihre Rednerposten hatten, marschierten die Herren Meister, von denen sich einzelne sehr ungeschicklich betragen hatten, zum Tore hinaus. Es traten noch eine ganze Anzahl Bädergesellen aus Reihen, um mit ihren eigenen Erlebnissen die Ausführungen des Referenten zu stützen und die Behauptungen der Gegner zu widerlegen. Auch frühere Bädergesellen und autochthone, Kollegen wohnten zur tatkräftigen Unterstützung der Streikenden durch den Beifall. Die Resolution fand nach Klippels Schlußwort Annahme.

### Nur keine völlige Sonntagsruhe!

Das ist jetzt wieder der Ruf, der aus allen Einzelversammlungen im Handwerks- und Gewerbebereich ertönt. Nachdem kürzlich der kaufmännische Verein in dem Sinne auf die völlige Sonntagsruhe vorangegangen ist, folgten ihm jetzt nicht weniger als 19 kaufmännische Arbeitgeber-Vereine, die den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung beschwören, nur ja nicht die von den Handlungsgehilfen-Verbänden beantragte völlige Sonntagsruhe einzuführen. Die Herren sagen, das vor zwei Jahren gegebene Ortsstatut habe so große Ersparnisse gebracht, daß ein Stillstand nunmehr dringend geboten ist. Eine vollständige Sonntagsruhe, so sagt man, würde besonders für die Stadt Breslau einen unersetzlichen Schaden bringen: der für Breslau so erwünschte Fremdenverkehr aus dem Landbezirk und aus der Provinz würde dann ganz wegfallen.

Die Herren sind um Gründe für die Sonntagsruhe wie bedrungen. Als vor mehr als zwei Jahren dieselbe Frage zur Verhandlung kam, da waren es die Arbeiter und Arbeiterfrauen, von denen gesagt wurde, daß sie nur Sonntags einkaufen können, weshalb die Sonntagsruhe nicht weiter ausgedehnt werden dürfte. Heute soll der Bezug vom Lande jeden Fortschritt verhindern. Dabei weiß jedermann, daß gerade Sonntags, wo auch jeder andere Verkehr ruht, sehr wenig Landleute nach Breslau kommen, um ihre Einkäufe zu

besorgen. Aber weil die Provinz noch rückständig ist und keine völlige Sonntagsruhe kennt, soll auch Breslau die zurückgebliebene Großstadt bleiben.

Nach der Stimmung der Arbeitgeber gegen die völlige Sonntagsruhe ist es nicht verwunderlich, daß die Ausschüsse I und II, der Stadtverordneten-Versammlung, die am Montag über eine Forderung des Ortsstatuts zu beraten hatten, den Magistratsantrag annahmen und die sozialdemokratischen Anträge auf allmähliche Einführung der völligen Sonntagsruhe einstimmig ablehnten. Jetzt hat die Stadtverordneten-Versammlung das Wort; schon die nächste Sitzung dürfte vielleicht die Entscheidung bringen, weshalb die Handlungsgehilfen-Verbände auf dem Posten sein müssen.

• Einen erfreulichen Erfolg erreichten die bei der Firma Breslauer Asphalt-Kontor R. Stiller beschäftigten Kollegen. Am 2. Mai 1911 wurden für sie von der Verbandsleitung Lohnforderungen eingereicht. Nach wiederholten Verhandlungen mit dem Vertreter des Firma wurde am 11. Mai folgender Tarifvertrag vereinbart:

1. Die Arbeitszeit beträgt wie bisher im Sommer 10 Stunden und im Winter 8 1/2 Stunden, unter Verbeibehaltung der üblichen Pausen.
2. Sämtliche bei der Firma beschäftigten Asphaltreue und Arbeiter dieser Kategorie erhalten ab 1. Mai eine Zulage von 3 Pfg. pro Stunde, die Zulage erfolgt in bisheriger Weise.
3. Die bei den Kleinteilern beschäftigten Hilfsarbeiter erhalten pro Tag zehn Stunden bezahl.
4. Für Überstunden wird ein Zuschlag von 25 Prozent, für Nacht- und Sonntagsarbeit ein solcher von 50 Prozent gezahlt. Die Nacharbeit beginnt Abends 9 Uhr und endet Morgens 6 Uhr.
5. Die Montagesulage beträgt: a) bei Arbeiten außerhalb der Stadtgrenze bis zur Entfernung von 7 Kilometer von dieser pro Tag 0,75 Mk.; b) über diese Grenze hinaus pro Tag 1,75 Mk.; c) für Sonn- und Feiertage pro Tag 2 Mk.; d) Frauen oder sonstige berechtigende Angehörige von Montagesarbeitern erhalten bei Abwesenheit der betreffenden Arbeiter 10-15 Pfg. pro Woche.
6. Volljährige Arbeiter erhalten den Minimallohn von 33 Pfg.
7. Dieses Abkommen gilt für die Zeit vom 12. Mai 1911 bis zum 31. Mai 1912 und läuft, wenn nicht drei Monate vorher Kündigung erfolgt, immer ein Jahr weiter.

Für die Arbeiterkassette:  
ges.: Karl Stad. Wilhelm Bödel, Karl Wenzke.  
Für die Firma:  
ges.: pp. Breslauer Asphalt-Kontor R. Stiller.  
Kranz Kofe.

Dazu wird uns geschrieben: Die Kollegen können mit dem Gewerkschaftsreferat sein. Hoffentlich halten sie auch fest an der Organisation, damit sie auch später in der Lage sind, weitere Verbesserungen zu erreichen.

• Thema wurde mit der Firma: Eichorien und Malz-Fabrikfabrik Schumann und Künster, Wolfswinkel-Breslau, und den dort beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen, vertreten durch die Verbandsleitung, das Lohn- und Arbeitsverhältnis tariflich geregelt. Hier mußte sich die Arbeiterschaft allerdings mit etwas geringeren Zugeständnissen begnügen. Wenn man aber bedenkt, daß erst seit kurzer Zeit die Organisation in diesem Betriebe fest Fuß fassen konnte, so ist auch dieser Tarifabschluß als ein guter Fortschritt zu betrachten. Auch in diesem Betrieb, werden die Arbeiter und Arbeiterinnen, so hoffen wir, fest zur Organisation stehen, um in Zukunft größere Vorteile für sich herauszubekommen. Allen denen aber, die dem Verbands bisher immer noch gleichgültig gegenüber stehen, rufen wir zu: „Einein in die Organisation! Einein in den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands! Erkennet eure Macht und kämpfet!“

• Streik der Breslauer Feilenarbeiter. Es wird uns geschrieben. Am Montag Mittag haben sämtliche Breslauer Feilenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Bereits zwei Wochen wurde zwischen den Arbeitgebern und dem Deutschen Metallarbeiterverband verhandelt und in fast allen Punkten eine Einigung erreicht. Als geregelt galtten Arbeitszeit, die Stundenlöhne, die Überzeitarbeit und die Tarifdauer, also fast alle wesentlichen Punkte. Nur bei der Regelung der Akkordpreise bestand

noch ein ganz geringfügiger Streitpunkt, der einen Grundstreik nicht geben brauchte. Am Montag Morgen, als über diese Frage nochmals verhandelt werden sollte, erklärten die Arbeitgeber ganz unerwartet, daß sie überhaupt auf einen Tarifabschluß nicht eingehen. Das schlug allerdings dem Streik den Boden aus, und in einer Mittags abgehaltenen Versammlung wurde einstimmig der Streik beschlossen. Ein Beweis, wie beheliden die Arbeiter in ihren Forderungen waren, ist, daß sie sich mit einer Lohnzulage von 2 1/2 Pfennigen zufrieden gaben und nur bei einem geringen Teil der Akkordpositionen eine kleine Zulage wünschten. Daraus ist ersichtlich, daß die Arbeitgeber den Kampf gewollt haben und ihn mit dem Montag Mittag abgegebenen Erklärungen geradezu heraufbeschworen haben.

Im Streik stehen 46 Mann, die alle im Deutschen Metallarbeiter-Verbande organisiert sind. Da nun die Firmen beschäftigten, ungelernete Arbeiter an den Maschinen angulernen, bitten wir die Arbeiter aller Bezufe, diesen Betrieben fern zu bleiben, um den kämpfenden Kollegen die Sache nicht zu erschweren.

• Die „Freie Vereinigung der Zimmerer“. Aus dem Kreise der Zimmerer wird uns geschrieben: Als im Jahre 1903 bei der schlechten Baukonjunktur für das Breslauer Baugewerbe ein Tarifvertrag zustande kam, wonach die alten Lohn- und Arbeitsbedingungen auf zwei Jahre verlängert wurden, glaubte ein großer Teil der Breslauer Zimmerer, sich damit nicht einverstanden erklären zu können, und gegen 300 Zimmerer lebten damals dem Zentralverbande in Breslau den Rücken, um ihr Teil in einem anderen Organisationsgebilde, der „Freien Vereinigung der Zimmerer“, zu suchen. Die Zahl dieser Breslauer des Zentralverbandes der Zimmerer, die damals 795 Mitglieder zählte, konnte am Schluß des 1. Quartals 1909 nur noch ein Mitgliederzahl von 411 verzeichnen. Während nun keine Mitgliederzahl wieder langsam aber stetig stieg, so daß jetzt 607 Mitglieder zu verzeichnen sind, ging sie auf der anderen Seite in demselben Maße zurück, so daß von ihren annähernd 300 Mitgliedern im Jahre 1908 kaum noch fünf Dutzend vorhanden sein dürften, denn der größte Teil der Mitglieder, die damals der Zentralverband verlor, ist nicht Mitglied dieser Sonderorganisation. Wenn sich nun diese „Freie Vereinigung“ in der Zahl der Mitglieder zurückentwickelt, hat sie sich nach einer anderen Seite hin orientiert. Die Entwicklung ist für die Breslauer Zimmerer im Augenblick nicht erfreulich, für die Zukunft jedoch, für sie sowohl wie auch für die gesamte Arbeiterbewegung insofern von großem Nutzen, weil sie den wahren Charakter dieses Organisationsgebildes sehr genau kennzeichnet. Aus der sich ehemals so radikal gebärdenden Kampferorganisation für menschenwürdige Verhältnisse ist eine richtige Streikbrecherorganisation geworden, die, wenn sie sich nun eine Zeitlang noch so weiter fortentwickelt, selbst die bekannte Hinneigung in den Schatten stellen dürfte. Bei zwei vom Zentralverband der Zimmerer verhängten Pauperen, die sich gegen eine unbillige Behandlung der Zimmerer durch Poliere richtete, arbeiteten diese Leute nicht nur weiter, sondern die Zeitung forderte sogar ihre Mitglieder auf, die Arbeit dort aufzunehmen, trotzdem in einem Falle ein Mitglied der „Freien Vereinigung“ selbst gegen die schlechte Behandlung des Poliers protestierte und die Arbeit mit niederlegte. Gerade diese Vorkälle wurde vollständig von Mitgliedern der „Freien Vereinigung“ befehligt. Sie sind somit an die Seite anderer ähnlicher Arbeiterorganisationen schwarzblaue Farbe geerbt, und es ist garrichtig daran zu zweifeln, daß sie an deren Seite bald den Reform im Arbeitervertrage geschlagen haben werden. Die organisierten Breslauer Arbeiter aber und vor allen Dingen die Zimmerer werden nun hoffentlich einsehen, daß es eingetroffen ist, was von weitsichtigen Leuten schon vor Jahren vorausgesehen wurde, nämlich, daß diese Leute zu dauernder Ohnmacht verdammt sein werden und eben diese Ohnmacht sie zum Streikbruch treiben muß. Die Breslauer Arbeiter aber werden gut tun, die Konsequenzen daraus zu ziehen und sich diese Gesellschaft vom Hals zu halten.

• Eine diebische Bedienungsfrau. Es sind viele Fälle bekannt geworden, wo eine Diebin sich als Bedienungsfrau verkleidete, um nach einigen Tagen ihre Stellung heimlich zu verlassen und dabei alles, was sie an wertvollen Sachen erreichen konnte, mit sich zu nehmen. So hat sie eine goldene Damenuhr mit Stein, eine goldene Brosche mit Perlen, einen goldenen Brillantring gez. F. R. 30. 1. 81, eine überne Herrenremonteuruhr, ferner eine goldene Damenuhr mit Doublelette, zwei Portemonnaies mit Inhalt, dann wieder eine goldene Damenremonteuruhr mit langer Doublelette, einen braunen Tuchrock, ein röselernes Portemonnaie mit 105 Mark, einen schwarzen Regenmantel mit brauner Naturholzbrücke und endlich verschiedene Entree- und Kellerschlüssel gestohlen. Die Frau, die sich einmal Olga Wittig, dann Alma Kroll, ferner Alrich oder Winkler oder Hoffmann nannte ist etwa 30 bis 40 Jahre alt und mittelgroß.

den. Es herrichte dichter Nebel. Abends vier um 4 Uhr 11 Minuten auf; die Flieger verzeht, Flug und Train scharten nicht starten zu wollen.

Der Direktor der Deutschen Flugzeuggesellschaft Berlin-Johannisthal, Major v. Schindt äußerte sich einem unserer Mitarbeiter gegenüber zu der Katastrophe folgendermaßen: Ich habe immer auf dem Standpunkt gestanden, daß die eigentliche Flugbahn vollkommen von Zuschauern freigehalten werden muß, und daß nur diejenigen, die wirklich dort beschäftigt sind, zugelassen werden. Deshalb konnten wir auch den Ritten der Passagiere nicht entziehen, sie ohne weiteres in Johannisthal zur Flugbahn zurückzuführen, nur aus dem Gefühl, daß man doch eine große Verantwortung für die Sicherheit der Passagiere hat. In Johannisthal ist beispielsweise die ganze Szene frei von Gebäuden und Zuschauerplätzen, damit freie Ein- und Ausstieg vorhanden ist und die Zuschauer dabei nicht gefährdet werden, weil die Flugplätze die Hindernisse für Überlandflüge sind. Es ist also darüber vorzugehen, daß die Flieger nie gezwungen sind, über Zuschauerplätze zu fliegen. In Johannisthal haben wir daher nur einen einzigen Unfall gehabt, wo Passagiere einen Knochen verloren, weil das Feld nicht frei von Menschen gehalten werden darf. In Johannisthal, das nun über 1 1/2 Jahre in Betrieb ist, ist das Publikum noch niemals verletzt worden, während in Frankreich schon mehrere Verletzungen durch abfallende oder laubende Flieger herbeigeführt worden sind. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch darauf hinweisen, daß ich noch unglücklich in Paris auf dem dortigen Flugplatz mit einem Gelehrten habe, der kleinere Abfertigungen beschaffen wollte, und daß ich das Publikum nach Verlassen des Feldes frei auf dem ganzen Felde bewegen.

„Jedenfalls ist“ — so schloß Herr v. Schindt — „das Unglück eine neue Ermahnung sein, in Zukunft noch mehr als bisher auf freie Flugbahnen Bedacht zu legen.“

• Nach einer Flugkatastrophe. In der vorigen Nacht hat sich am Sonntag ein Unglück ereignet, das in keinem Einzelheft an die Berliner Katastrophe erinnert. Dort ist ein Aeronaut in die Rheinbrücke gefallen, wobei Hundert Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. In dem Aeronauten nun fünf schwerverletzte Personen sind gestorben. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht bekannt, aber es wird vermutet, daß der Aeronaut durch einen Defekt des Motors in der Höhe abgestürzt ist.

worden ist, findet sich in den Spalten des genannten Blattes. Da wir auch unsere Leser mit diesem Produkt eines überaus „gebildeten“ Mädchens besamt machen wollen, ist hiermit der Fortlauf des vorerwähnten Schreibens wiedergegeben:

Sie mein überallesliebster!!!!  
Ist er in der Welt und trümel von dem schönen Jahrmarkt herüber, wo ich so feste dachte mal sie zu treffen. Aber ich habe sie nicht gefen sichtlich sind wir immer unentwunden geblieben. Ich habe edelstirra meine Freundin mitgenommen. Wir hatten alle eine Equale Sport hüte auf ich schickte ihnen Anbei keine Komvornmasschonytopograpiv. Es sind ja zu schon 7 jare häre. Ich see jetzt ja zu schon mich Anders aus, wen siees Aber wünschen dene lasze ich nicht in die nächste Zeit noch. Malostegrapiviera, denne Nach 7 jare her man ja schon viel Anders aus. Ich bin ement grade beim versierungen mit keine Dame muß gleich zuhause lassen und kann zu nicht mehr schreiben, hoffentlich treffen wir uns Aber zu mal!  
Schreiben sie doch zu mal!  
Mit viehen heißen Grüßen u. R. .... bin ich ihre  
Dora F. ....!!!!

Bitte nachdemmalstmal um emichuldigung hinter daß Bild is in keine heymacht u. biereu fett hinter gelomen.

Ja wohl; das lieft sich am amüant. Aber sollten dem Leser dabei nicht auch erste Gedanken kommen? Etwas die, ob an dieser unüberwindlichen Lithographie dieses Mädchens nicht die ganze Kammereisicht unseres Volksschulweins, zumal des ländlichen Schulweins, zu erkennen ist. Wir meinen: härter als das Hochverhältnis sollte die Scham in uns aufsteigen darüber, wie Deutschen unsere liebe Muttersprache gelehrt wird.

Die soziale Herkunft der Studenten. In den vier Universitätsjahren, die das Zeugnis für das Berliner 2000 Seiten eine einzige, jeder bedachte Seite der wichtigsten Frage der sozialen Herkunft der Studenten gewidmet. Und die wichtigsten Beispiele ist lediglich durch ihre beschäftigte Tätigkeit angedeutet; denn indem sie sich selbst, irgenwie in die Tücher und Handtücher einwickeln, zeigt sich das Bild. Gewissen, das es auf diesen Gebiete nicht zu publizieren gibt. Der Bericht auf eine gründlichere Behandlung der Frage ist nicht ohne Grund auf ein herbeizubehalten Material verzagt. Für die letzten Jahre habe doch schon wissen wir, daß sehr ausführliche Mitteilungen über die soziale Herkunft der Studenten veröffentlicht worden sind.

Die soziale Statistik schreibt die Studenten nach ihrer Herkunft in drei Gruppen: 1. Akademische Herkunft (schon Off-

zieren). 2. Kapitalisten aller Art (Großgrundbesitzer, Großindustrielle, Kaufleute, Rentner). 3. Mittelstand (mittlere und untere Beamte, Landwirte, Lehrer, Handwerker).

Es fällt sofort auf: einen vierten Stand gibt es für die Universität nicht, und die Proletarierklasse sind auch nicht etwa in dem „suo“ enthalten, das die Aufzählung der einzelnen Gruppen der dritten Gattung befehligt. Sie sind überhaupt nicht vorhanden, von ein paar seltenen Ausnahmen abgesehen. Auch der Mittelstand ist nur in der theologischen Fakultät stärker vertreten. Immer mehr rekrutiert sich der akademische Nachwuchs aus den Kreisen der Kapitalisten und höheren Beamten. Aus den ersten Jahren der Universität Berlin hört man öfters über die Armut der Studenten klagen, die den Professoren die Honorare schuldig blieben. Heute ist die Berliner und die preussische Universität überhaupt eine Domäne der Feudalen, Akademiker und Kapitalisten.

Besonders die juristische Fakultät wird von ekkulsten Erbsöhlingen beherrscht — eine Erklärung für die Klassenjustiz sowie für die Reaktion in Regierung und Verwaltung. Der Anteil des Mittelstandes an den Jurastudenten erreichte ihre höchste Ziffer 1900 mit 21 Prozent. 1909 waren es 20 Prozent, 1840 nur 10 Prozent und 1860 11 Prozent. Das zunehmende in der juristischen Fakultät Berlins das feudale Element etwas zurücktritt, wird — offenbar mißbilligend — wie folgt erklärt: „Die Juristen kommen (in den Anfängen der Universität) meist aus den besseren Gesellschaftsklassen, waren vielfach Adlige oder Söhne höherer Beamten, die... in Berlin damals weit mehr Ansehen als heute, wo diese Elemente sich weniger in unseren Hörsälen als in den Korps der westdeutschen Universitäten aufzuhalten pflegen.“

Berlin ist also noch die verhältnismäßig demokratischere unter den preussischen Universitäten. Und dennoch gibt es keine kritisch wachbare Menge von Studenten, die aus den Millionen des Proletariats aufsteigen!

Was hat die neue Rheinbrücke bei Blin gekostet? Ausschließlich der beiden Reiterstandbilder hat die Brücke 13 1/2 Millionen Mark gekostet. Das sind kaum 1 1/2 Millionen Mark mehr als vor etwa fünfzig Jahren die alte Rheinbrücke, die früher an ihrer Stelle stand, gekostet hat, obwohl an der neuen Brücke allein die dreifache Menge an Eisenwerk verbaut wurde, obwohl sich auch der ganze Bau erheblich schwieriger gestaltete, die Arbeitslöhne seitdem um das Mehrfache gestiegen und der Geldwert um die Hälfte abgenommen hat. Den größten Anteil an dieser Verbilligung trägt die Verbesserung der Eisenarbeit. Die neue Rheinbrücke hat bewiesen, daß man solche Bauten heute um das Dreifache billiger herstellt als vor fünfzig Jahren.

# Hausfrauen!

## Unterstützt die streikenden Bäckeressellen, kauft nur bei Bäckern, die den Lohntarif anerkannt haben. (Siehe Inserat.)

**\* Zum Bäckereistreit** wird uns gemeldet, daß bis jetzt 26 Bäckermeister mit 66 Gesellen den Tarif des Verbandes anerkannt haben; mit einer größeren Anzahl von Meistern steht die Streikleitung in Verhandlungen, so daß die nächsten Tage weitere Tarifanerkennungen bringen werden. In der Nikolaivorstadt ist, wie uns mitgeteilt wird, die Polizei auf der Suche nach Bewilligungs-Plakaten. Wir möchten dazu nur bemerken, daß es das gute Recht eines jeden Ladeninhabers ist, in seinem Geschäft Plakate aufzuhängen. Das kann nicht verboten oder bestraft werden.

**\* Von der Stadtdirektorenversammlung.** Am nächsten Donnerstag (Pünimfahrtsfest) wird keine Sitzung abgehalten.

**\* Eine Jählung der Volkschulen und mittleren Schulen** soll jetzt wieder, wie 1908, vorgenommen werden. Als Termin ist der 24. Mai angelegt worden. Es muß für jede Schenkung eine besondere Jählkarte, und für jede Schulanstalt eine größere und eine kleinere Nachweisung über die Zahl der Schüler in den einzelnen Klassen, Alter, Muttersprache und Religion n. v. ausgefüllt werden.

**\* Aus den Markthallen.** In den Gärten und Feldern wächst zwar alles tüchtig, und doch will es uns langsam gehen. Da die Gärtner laien so früh ihre Treib- und Erzeugnisse auf den Markt bringen, so werden mancherorts die Fremdländereien auch bald so weit sein. Gegenwärtig ist aber noch sehr wenig zu sehen und wird billiger. Neben anderem herrschen zwar auch schon schöne, feste Kürbisse, die schon recht gutes Stallgut aufweisen; von diesen kostet der große 7-10 Pf., kleinere Kürbisse erhält man schon drei Stück für 10 Pf. In dieser arbeitsamen Zeit wird alles abgeleitet, denn jede Hausfrau hat Verlangen, nach so langer Pause wieder etwas frisches Grün auf den Tisch zu bringen. Schöne Leichhausgurken werden jetzt in größeren Mengen herangebracht, haben aber ansehnliche Preise. Dagegen ist englische Möre billiger, das Stück davon kostet 30-35 Pf. Arabische sind ebenfalls billiger, zwei schöne Bündchen kosten 15 Pf.; da diese jetzt von ganz besonderer Zartheit sind, so kriecht man gern ein Bündchen. Junge Oberübena kommen sehr zahlreich in den Handel. Zwar ist es nur Blattensalat, denn Köpfe haben sie noch nicht aufzuweisen, aber trotzdem werden sie doch gern gekauft. Für jede Abwechslung, die sich für die Gasse bietet, ist man dankbar, zumal wenn der Preis erträglich ist. Ein Bund von 15 Stück kostet 25-30 Pf., und gibt für eine kleine Familie ein Mittagsgericht ab. Spinat ist sehr billig, zwei Pfund kosten 10-15 Pf. Nur der Spinat geht recht langsam im Preise zurück, das Pfund wird noch immer mit 70-75 Pf. verkauft. Suppenbarrel kostet 40 Pf. Fast hat es den Anschein, daß die Ernte nur mäßig ausfallen wird, denn sonst hätten sich schon größere Angebote eingestellt. Junge Schoten sind nur vereinzelt zu haben, das Pfund brachte 60 Pf. Ein Pfund häßt beinahe zwei Liter; der Preis ist also nicht so hoch, wenn man die Nährwerte in Betracht zieht. Junge Mohrrüben bringen jetzt schönes Geld, aber auch verfallene Ware wird abbezahlt, da fordert man auch für gesunde, schöne Rüben 20 Pf. für das Pfund. Kaktus- und Pfefferkörner werden schon im Pfund mit 10 Pf. verkauft. Napf- und Pfefferkörner werden mit 50 Pf. im Pfund verkauft. Grüne Stachelbeeren kommen auch bereits in den Handel. Die Hausfrauen können also mit frischem Beerenkompott beginnen. Gegenwärtig wird ein Pfund Beeren mit 20-25 Pf. abgegeben.

In den Delikatessengeschäften liegen bereits die ersten Anzeichen aus, aber sie sind noch sehr klein und wenig ansehnlich, jedoch wenig Verlangen danach vorhanden ist. Erdbeeren sind auch ausgefällt, jedoch kostet das Pfund nur noch 30 Pf. Meinstreit vor 4 Markt.

Auf dem Geflügelmarkt waren die Tauben etwas höher: 50 Pf. bis 1 Mark kam das Paar, aber auch dieser Preis ist zu dieser Jahreszeit noch viel zu hoch, da sie alle noch frisch auskommen. Junge Hühner werden nur in geringer Zahl beschaffen.

Die Butter hat jetzt einen wechselnden Preis. Die erste hat mit 1.40 Mark, die zweite mit 1.30 Mark und dort mit 1.20 Mark angeboten, alles Laibbutter. Landbutter ist durchschnittlich 1.10 Mark. Frische Land- und Schwänen zwischen 80 bis 90 Pf. Mittelgroße Käse kommen 75 Pf., Anfeiler käse ebenfalls so viel.

Die Blumenstände bringen jetzt im schönsten Frühlingsmood. Jederkränze, rosa Mehl- und Lavendel- oder Gänseblümchen werden dem Käufer angeboten. Auch die duftenden Maiestöckchen sind sehr für billiges Geld zu kaufen. Für kleine Blumensträußen ist jetzt die beste Zeit. Asteren, Edelweisse, Rosen usw. werden jetzt in kleinen Tüchchen angeboten. Für die Gemüsegarten werden Kraut-, Tomaten-, Eier- und Salatpflanzen zum Kauf angeboten.

**\* Radrennen in Grünheide.** Die am Sonntag ausgetretenen Rennrennen hatten ein zahlreiches Publikum bezugsgegen. Im allgemeinen wurde gut gefahren und die Rennen boten für den Zuschauer ein sehr interessantes Bild. Die Fahrer der ersten und zweiten Klasse waren nicht mehr verschieden, nur die Abwechselung. Die sogenannten Radrennerinnen werden von der großen Masse der Zuschauer nur noch als notwendig betrachtet, um die Zeit auszufüllen. Das Rennen für Fünfjähriger gewann Stabe-Berlin, 2. Rubel-Berlin, 3. Hoffmann-Berlin, 4. Großmann-Breslau. Das Rennen für Sechsjähriger gewann Thomas, 2. Lantig, 3. Hübner. Beim 10 Kilometer-Motorfahren war Scheuermann-Breslau Sieger und brachte seinen eigenen Rekord von 2:22 Minuten auf 2:13 Minuten. Der Belgier Vinator wurde 2. Preyrembel-Berlin 3. Das Vorgabefahren gewann Stabe-Berlin, der vom Mal fuhr. Zweiter wurde Pankow mit W. Scheuermann mit 30 und vierter Rubel mit 10 Meter Loggafe. Ein über 5 Stunden gehendes Tandemfahren gewonnen Stabe-Großmann, Rubel-Hoffmann und Thomas-Saldow. Den großen Preis, 1 Stunde hinter Motor-Rennmaschinen, hatte Scheuermann-Breslau, der in dieser Zeit 71.9 Kilometer zurücklegte. Vinator-Brüssel war im 250 Meter nach Saldowmann 2:00 Meter. Preyrembel hatte unter Motor-Rennern viel zu leiden. Das Tandemfahren für alle nicht qualifizierten Fahrer gewonnen Rosenberger, Wiesemann und Hoffmann. Eine Anzahl Stürze, die sich bei den kleineren Rennern ereigneten, hatten nur fast unmerkliche Hautabschürfungen im Gefolge.

**\* Die Musikrevue im Cafe.** Die Cafetiers, die in ihrem Cafe Musikrevuen unterhalten, liegen mit ihnen, obgleich die Vergütung sehr genau und streng abgezahlt sind, fortwährend im Streit. Auf dem Breslauer Cafetiertage sind die Musikrevuisten der Gegenstand eingehender Beratungen gewesen. In der letzten Sitzung des Breslauer Gewerbertags klagte der Musikrevuisten Dr. n. s. in gegen den Cafetierstand für sich und seine Kapelle auf Zahlung einer Entschädigung von 240 Mark. Die Spieler hatten sich unwiderruflich im Verträge verpflichtet, den aufgestellten Anordnungen genau nachzukommen und die Musikführungen zur Zufriedenheit zu leisten. Gegen diese Bedingungen wollten sie nicht nachgeben, weshalb sie entlassen wurden. Der Verklagte behauptete, die Musiker wären seinen Anordnungen nicht nachgekommen, sie hätten schlecht gespielt; die Entlassung wäre daher mit vollem Recht erfolgt. Dr. n. s. in entgegengesetzte Ansicht, daß zur Entlassung nicht der geringste Grund vorliegen könne. Der Beklagte hätte alle Tage an der Kapelle...

Mal zu langsam gespielt. Dann soll sie falsche Schlussakorde gespielt haben. — Die Musiker können, meinte der Kläger, doch nicht anders als nach den Noten spielen. Der Beklagte rief: „Ich sage aus, wenn er glaubt, eine Musikrevue könne ohne weiteres entlassen werden, wenn sie dem Cafetier oder den Gästen nicht gefällt. Da müssen andere Gründe vorliegen. Der ganze Vertrag verliere seine Wirkung, wenn den Musikern über jede Kleinigkeit Vorhaltungen gemacht werden. Die Parteien einigten sich mit einer Abfindung mit 120 Mark.“

**\* „Well sie ein zu großes Maul hatte.“** Eine Köchin, die in einem Herren-Pensionat ihre Dienste versah, ist entlassen worden. — Sie hielt die Entlassung für ungerechtfertigt und verlangte von ihrer Arbeitgeberin Lohn, Kost und Logis für zwei Monate im Betrage von 104 Mk. — Weßhalb ist die Köchin entlassen worden? fragte der Vorsitzende die Verklagte. „Sie hat ein gar zu großes Maul gehabt, daß ich sie hatte entlassen können“, erwiderte die Beklagte. „aber ich habe sie garnicht entlassen; sie hat die Stelle freiwillig verlassen. Ich habe allerdings gesagt, wenn sie noch einmal ein so großes Maul haben, fliegen sie heraus! Das ist aber noch keine Entlassung.“ „Über liebe Frau, Sie müssen uns erzählen, was die Köchin eigentlich verbrochen hat, bemerkte der Vorsitzende. Wir müssen wissen, ob die Köchin sie wirklich beleidigt hat. Was hat sie denn gesagt? „Nu, wenn ich ihr sagte, die Suppe ist verfallen, dann behauptete sie, es ist nicht wahr. Und soll mich das nicht beleidigen, wenn die Köchin zu mir sagt: „Sie sind doch keine gnädige Frau.“ Zu mir haben die Dienstherrinnen angedachte Frau zu sagen.“ Das habe ich erst gesagt, als mich die Verklagte gar zu sehr irritierte, erwiderte die Köchin und fuhr fort: Ich bin auch nicht freiwillig gegangen. Zweitens hat sie mich gebeißt, meiner Wege zu gehen; da bin ich eben gegangen.“ Na, wollen Sie wieder in den Gerichtssaal gehen? fragte der Vorsitzende. Das wird wohl nichts Gutes stiften, erwiderte die Köchin. Der Streit endete schließlich mit einem Vergleich. Die Köchin erhielt 50 Mark und braucht in die Stellung nicht mehr zurückzugehen.

**\* Verkaufte Springe.** Am 14. März 1911 wurden bei der Kaufschlichtung andreru Villy Wiener in Breslau durch einen verordneten Schlichtmann grüne Springe beschlagnahmt, die sich schon durch den Geruch als verderbten kennzeichneten. Die nachfolgende Untersuchung durch den Polizeiarzt Dr. Hoffmann ergab, daß die Fische in hohem Grade verdorben und zum Genusse für Menschen nicht mehr geeignet waren. Die Händlerin wurde nur wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angefaßt. In der Verhandlung vor der hiesigen zweiten Strafkammer beantragte der Staatsanwalt eine Woche Gefängnis, indem er annahm, daß die Verderbtheit der Ware gekannt und dennoch wissentlich genau das Gelegte verkauft habe. Das Gericht hielt jedoch nur ein fünfjähriges Ver. eben für erwiesen und verurteilte die Beschuldigte zu dreißig Mark Geldstrafe.

**\* Deutscher Holzarbeiter-Verband.** Achtung, Mitglieder! Wir weisen noch einmal auf die Wahl des Delegierten zum Gewerkschaftskongress hin, die Mittwoch Abend von 6<sup>1/2</sup> bis 8<sup>1/2</sup> Uhr vorgenommen wird. Gewählt wird in folgenden Lokalen: Gewerkschaftshaus, Ränick-Platz, Bräuerei, Reinhardtstr. 5, Zentralverbraucher Leuthenstraße 3, Restauration Schwarz, Großschmiedestraße 71 und Restauration Marie, Meindorfstraße 80. Zutritt erhalten werden in den Lokalen angegeben. Der Kongress dauert acht Wochen mit keinen Beiträgen im Rücklande ist (ohne Stundung) darf nicht wählen. Ferner ist das Mitgliedsbuch mitzubringen. Die Ortsverwaltung.

**\* Achtung, Wähler!** Laut Beschluß der letzten Mitglieber-Versammlung wird am Donnerstag (Pünimfahrtsfest) ein Ausflug über Osnitz veranstaltet. Treffpunkt ist die Restauration von Hammer, Ostwischerstraße und Kleinfuhrstraße (Ecke), früh 6<sup>1/2</sup> Uhr. Am Tage der Veranstaltung sind persönliche Erheimen erbracht der Vorstand. Ferner wird bekannt gemacht, daß Sonntag, den 28. Mai, die Wahl zum Gewerkschaftskongress vorgenommen wird. Auf Wunsch vieler Kollegen ist als Wahllokal die Restauration zum „Roten Löwen“, Anwerschmiedestraße, bestimmt worden. Gewählt wird von 10-12 Uhr Vormittags. Kollegen zeigt einer Interesse und erscheint alle. Die Ortsverwaltung.

**\* Achtung, Klempner!** Sonntag, den 23. Mai Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr, im Zimmer Nr. 2 des Gewerkschaftshauses: Branchen-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Reduktions-Gesellen Neufried. 2. Branchen-Angelegenheiten.

**\* Achtung, Gastwirte!** Freitag, den 26. Mai, Nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr, wird im Saale des „Vergessler“, Kleinfuhrstraße 33, eine große Gastwirts-Versammlung abgehalten. Verhandlungsgegenstand: Die Wirtschaftsgewerbe. (Siehe Inserat!)

**\* Die Alters-Abteilung der Freien Turnerschaft Breslau,** die jeden Dienstag im Turnraum des Gewerkschaftshauses zuerst veranstaltet Sonntag, den 28. Mai, einen Familienausflug nach Klein-Weigelsdorf. Abmarsch Punkt 6 Uhr Morgens von der Endstation der Grünlichen-Scheiniger-Eisenbahn in Scheinitz. Freunde des Turnens der Alten und deren Angehörige sind herzlich willkommen. Die Altersabteilung.

**\* Straßensperrung.** Wegen Verlegung von Wasserleitungen wird die Michaelisstraße zwischen Hedwigstraße und der Peinmannschen Stiftung (auf etwa 100 Meter) vom 22. Mai an auf 6 Wochen gesperrt.

**\* Schauspielhaus.** Heute, Dienstag, den 23. Mai und die folgenden Tage Gastspiel des Max Walden-Ensembles die „Polnische Wirtschaft“. Willkürverkauf von 10 bis 2 Uhr an der Kasse des Schauspielhauses und an der Abendkasse, ferner tagsüber im Verkaufsbureau Parald.

**\* Sommer-Theater (Liebichs Etablissement).** Heute Dienstag und morgen Mittwoch finden Wiederholungen der erfolgreichen Operette „Jung-Heidelberg“ von Karl Millöcker statt. Die Proben zu der an einem der nächsten Tage stattfindenden Premiere der dreitägigen Operette „Der gelbe Prinz“ von Carl Dreyer sind in vollstem Gange. Im Garten konzertiert heute Dienstag das Breslauer Konzertscheiter unter Leitung seines Dirigenten Herrn Pandke.

**\* Konzerte der Stadt-Theater-Kapelle.** (Liebichs-Höhe) Heute Dienstag konzertiert die Stadt-Theater-Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Rudolf Dittor auf der Liebichshöhe. Beginn 8 Uhr.

**\* Kaiser-Panorama, Ohlauerstraße 1/2 (Rondede).** Eine neue Reise durch das schöne Land Tirol von Meran über Driler und Sulden nach dem Garbasse gelangt in der Woche vom 21. bis 28. Mai zur Vorführung. Wer diese herrlichen Berge in ihrer wilden Schönheit zum ersten Mal sieht, der wird verstehen, daß der Tiroler mit glühender Liebe an seinem Vaterlande hängt, und daß alljährlich Hunderttausende aus allen Gegenden Europas und Amerikas in diese Gegend eilen, um sich an der Allmacht der Natur zu erbauen. Den besten Ersatz für die Natur bilden die optischen Reisen im Kaiser-Panorama, da dieses nur Naturnahmen der betreffenden Gegenden bringt. Für Vereine und Volksschulen sind halbe Klassenpreise eingeführt.

**\* Schuß auf einen Schwan.** Am Sonnabend früh 1.40 Uhr, ist auf der verlängerten Michaelsstraße, etwa 60 Schritt von der Peinmannschen Stiftung entfernt, annehmend ein Schrotschuß auf den diensthabenden Polizeiwachmeister Wegstein abgegeben worden. Der Schuß hat an die Pelmsäure des Schwanen angefangen und daran Weilen hinterlassen. Der Schwan selber ist unversehrt geblieben.

**\* Schwere Strafsachen.** Auf der Matthiasstraße fuhr am Sonnabend eine Taximeterbrotsche an einem auf der Haltestelle am Eingange der Volkfeststraße stehenden Straßenbahnzuge statt auf der rechten Seite auf der linken vorbei, blieb dabei an einem Handwagen an, der herumgeschleudert wurde und einen Radfahrer, den Arbeiter Walter Weimer, tötete, der umgerissen wurde und auf den Bürgersteig fiel; er erlitt eine Verletzung an einem Beine. — Ein dreizehnjähriger Schüler von der Fürststraße fuhr am Sonntag auf der Ubbertstraße mit seinem Rade den radfahrenden Arbeiter Johann Jergel um, der gegen einen Gaslaternenständer schlug und sich bedeutende Beschädigungen zuzog.

**\* Einbruch in ein Fabrik-Kontor.** In der Nacht zum Sonntag ist ein Einbruch in das Kontor der Dachpappenfabrik von Reimann u. Thente, Bohrauerstraße 142, verübt worden, bei dem es sehr leicht zu einer Brandstiftung kommen konnte. Die Diebe hatten nämlich eine Menge Streichhölzer nacheinander angezündet, um sich bei ihrer Arbeit zu leuchten und die glimmenden Hölzer rücksichtslos fortgeworfen. Diese glimmenden Streichhölzer waren vielfach auf Papier gefallen, in dem große Löcher ausbrannten. Da aber das Papier flach am Boden gelegen hat und lose Papierstücke oder sonstige leicht brennbare Gegenstände nicht in der Nähe waren, so ist ein größerer Brand nicht entstanden. Die Diebe haben verschiedene Bulte erbrochen, aber nichts von Geld oder Wertgegenständen vorgefunden; schließlich fanden sie in einem unverschlossenen Kasten etwa 30 Mk., die sie mit sich nahmen.

**\* Einbruch in ein Wurstgeschäft.** In der Wurstgeschäftsjahale von Kimmel auf der Lathenstraße ist in der Nacht zum Montag ein Einbruch ausgeführt worden, wobei 30 Mk. Wechselgeld und einige Wurstwaren entwendet worden sind. Der Dieb muß sich die Schlüssel für den Einbruch verschaffen gewußt haben, denn sogar das Sicherheitschloß ist glatt geöffnet und wieder verschlossen worden, und er hat auch gewußt, wo das Geld hinter der Registrierkasse unsichtbar aufbewahrt war.

**\* In Verluft geraten ist** am Montag Nachmittag ein Pfandbrief der Schlesischen Boden-Creditbank Serie IV Nr. 1920 über 500 Mk. zu 4 Prozent. Ein Mädchen hatte den Betrag in einem Bankgeschäft am Uckerplatz eingezahlt und einen Pfandbrief erhalten. Kaum war sie einige Schritte gegangen, als sie merkte, daß der Pfandbrief weg war.

**\* Vermist wird** der 24 Jahre alte ledige Maschinenführer der Frankfurter in München Wilhelm Benzolt seit dem 17. Mai; er ist in Begleitung des 18 Jahre alten ledigen Nierendankens Anna Frethammer, die Trauererleibung trägt. P. soll sich nach Schießen gemeldet haben.

**\* Gefunden wurden** eine goldene Derrenuhr, eine schwarze Pandastiche mit Inhalt, ein Derrenuhrgehäuse, zwei schwarze Derrenuhren, ein Vincenez, drei Portemonnaies mit Inhalt, eine blaue und eine braune Damenhandtasche mit Inhalt, eine silberne Derrenuhr, eine silberne Damenuhr, eine Korallenbrotsche, ein Trauring, ein Zwanzigmarkstück, fünf Schlüssel und eine rote Damenhandtasche.

## Neueste Nachrichten. Eine wichtige Entscheidung.

**Berlin, 23. Mai.** Zur heutigen Verhandlung über die elsäss-Lothringische Verfassungsfrage im Reichstage haben alle Parteien ihre Mitglieder durch Telegramme zum Erscheinen aufgefordert.

## Weitere Unfälle beim Flug Paris-Madrid.

**Paris, 23. Mai.** Der Aviatiker Frey, welcher auf einem Moran-Eindecker noch gestern Nachmittag von Issy les Moulinaux gegen 2 Uhr Nachmittags abging, um Anjouleume zu erreichen und der bei Gampes eine Zwischenlandung vornehmen mußte, um eine notwendig gewordene Reparatur selbst zu unternehmen, wurde dabei von einem Unfälle getroffen, der zum Glück für den Aviatiker selbst ohne Folgen blieb. Die Landung ging zu schnell von statten; der Apparat überdrehte sich mehrmals kurz über dem Boden und zertrümmerte schließlich auf dem Boden. Er ist vollständig unbrauchbar geworden. Seine Trümmer lagen weit zerstreut umher. Der Aviatiker blieb völlig unverletzt. Die Aviatiker Mamet und Amerigo, die gestern Morgen auf Repp-Eindeckern von Buc bei Versailles auf das Mandoverfeld von Issy les Moulinaux zu fliegen versuchten, um an den dort stattfindenden Wettflügen teilzunehmen, verloren sich in Nebel und mußten hier niedergehen. Auf dem Flugfelde von Reims bei Reims verunglückte der Aviatiker Bardot, dessen Eindecker durch einen heftigen Windstoß aus 10 Meter Höhe zu Boden geschleudert wurde. Der Apparat ging vollständig in Trümmer. Bardot zerquetschte sich dabei die linke Schulter. Die Ärzte befürchten, daß der junge Aviatiker auch innere Verletzungen ersterer Natur davongetragen haben wird.

## Die Wirkung der Pariser Flug-Katastrophe.

**Paris, 23. Mai.** „Paris-Journal“ teilt mit, daß die Katastrophe von Issy Les Moulinaux die Wirkung haben wird, daß die am nächsten Sonntag erscheinende Ausgabe zum Wettfluge Paris-Rom nicht von dem Unglücksfelde aus erfolgen werde, da dieses für solche Zwecke vollkommen ungeeignet ist. Vielmehr wird der Startplatz nicht öffentlich bekannt gegeben werden und auch Karten gelangen nicht zur Ausgabe.

## Keine Kabinetts-Demission.

**Paris, 23. Mai.** Unterstaatssekretär Konstant erklärte in einem Interview, daß das Kabinett sich in seiner jetzigen Gestalt der Kammer vorstellen werde und daß der Ministerpräsident nicht demissionieren wolle.

## Widiel durch Hunger sterben!

**London, 23. Mai.** Einer sieben veröffentlichten Statistik zufolge sind im verflohenen Jahre in England 119 Personen des Hungertodes gestorben, davon allein in der Grafschaft London 54.

**Karlshad, 23. Mai.** In Blatten bei Karlshad ereignete sich gestern ein Unfall. Die Gondel eines Ballons, der dem Dresdener Luftschiffsverein angehört, streifte bei einem verunglückten Landungsversuch den Boden. Eine Dame und ein Herr, die beide der schnell herankommenden Gondel nicht mehr ausweichen konnten, wurden umgerissen, wobei die Dame nicht unbeschadet verlegt wurde. Der Ballon, in dem sich mehrere Personen befanden, verfiel sich schließlich in den Armen eines nahe Waldes in der Nähe von Neuhammer und konnte von herankommenden Landweilen ohne weitere Mühe und ohne weitere Unfälle geborgen werden.

**Erfurt, 23. Mai.** Ein empfindlicher Nachtfrost richtete in den hiesigen Gemüße- und Wurzengärten großen Schaden an. Die Gurken sind fast durchweg erfroren.

## Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Vorgesch.	Höhe 9 Uhr	Höhe 12 Uhr	Höhe 3 Uhr	Höhe 6 Uhr	Höhe 9 Uhr	Höhe 12 Uhr	Höhe 3 Uhr	Höhe 6 Uhr	Höhe 9 Uhr	Höhe 12 Uhr	Eisen		Eisen	
											23.5.	24.5.		25.5.
33.7	16.8	15.5	14.2	13.0	11.8	10.5	9.2	8.0	6.8	5.5	4.2	3.0	2.5	1.5
22.5	16.2	14.8	13.5	12.2	11.0	9.8	8.5	7.2	6.0	4.8	3.5	2.2	1.8	1.2
11.5	10.0	8.5	7.0	5.5	4.0	2.5	1.0	0.5	0.2	0.1	0.1	0.1	0.1	0.1





# 3. Beilage zu Nr. 121 der „Volkswacht“.

121. Mai 1911.

## Deutscher Reichstag.

182. Sitzung, Dienstag, den 23. Mai, Mittags 12 Uhr.

Am Bundesratsstische: Reichsminister v. Bethmann-Hollweg, Staatssekretär Delbrück, Staatssekretär Jörn u. Dulach.

### Die elsaß-lothringische Verfassung.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Verfassung Elsaß-Lothringens.

**Abg. Dr. Wagner-Sachs (kons.):** Ich habe zunächst namentliche Abstimmung über Absatz 3 des Artikels I zu beantragen, der die Bestimmung über die Bundesratsstimmen enthält. Erste Gründe hindern uns an positives Zusammenarbeiten mit der Regierung gewählte Partei, in dieser Frage mit der Regierung zu stimmen. Eine direkte Ausnahmebestimmung gegen Preußen kann unsere Zustimmung nicht finden. (Sehr richtig! b. d. Kons.) Wir sind die Hüter der Reichsverfassung, indem wir die Vorlage ablehnen. (Lebh. Beifall b. d. Kons.)

### Reichsminister v. Bethmann-Hollweg:

Die Bedenken der Konservativen sind nicht erst durch die Gewährung der Bundesratsstimmen zu sein worden, sondern waren schon vorher vorhanden. Ich selbst hatte es für einen Fehler gehalten, die Reichslande am Bundesrat beteiligt werden. Die größere Verfechtung Elsaß-Lothringens ist nicht nur eine notwendige Konsequenz der Politik Bismarcks, sondern zugleich ein Mittel, die Interessen des Landes und seinen Ansehens an das Reich zu fördern.

Die staatsrechtliche Inkongruenz, daß ein Glied des Reiches, ohne Bundesstaat zu sein, Bundesratsstimmen erhält, ist nicht so schwerwiegend, daß man deswegen den Reichslanden die Möglichkeit verweigert, ihre Landesinteressen gleich den übrigen Bundesstaaten im Bundesrat zu vertreten. Das bis jetzt nicht gekonnt, haben die Reichslande als Zurücksetzung empfunden. Wenn wir diese Empfindung beseitigen, so nehmen wir den Gegnern der Verschmelzung der Reichslande mit dem Reich eine Waffe aus der Hand. Die Klausel, die mit der Verleihung der Bundesratsstimmen zu Ungunsten Preußens verknüpft ist, ist allerdings nicht angenehm. Aber abgesehen von der geringen Zahl der Fälle, in denen zahlreich der preussische Einfluß im Bundesrat leiden könnte, fordert der historische Verursacher Preußens, dieses Opfer zu bringen. Preußen kann sich seine Stellung im Reich nur bewahren, wenn es seinen selbstbewußten Geist bewahrt. Gönne man an den Bundesratsstimmen die Vorlage scheitern lassen, so würde dies ein Abweichen von der nationalen Tradition der preussischen Politik bedeuten haben.

Die Reform der reichsständischen Verfassung ist

### eine unumgängliche Notwendigkeit.

Die Behauptung, Elsaß-Lothringen sei noch nicht reif für die jetzige Reform, ist unbegründet. Oder glaubt man, die Beteiligung der reichsständischen Regierung an den Beratungen des Bundesrats würde die Verbindung der Reichslande mit dem Reich lockern? Die Frage, ob Elsaß-Lothringen für ein selbstständiges politisches Leben reif ist, hätte man bei den Gesetzen von 1877 und 1879 stellen müssen. Mit diesen Gesetzen ist das selbstständige Staatsleben für die Reichslande bereits geschaffen worden. Aber dieses politische Leben bedarf nach meiner Überzeugung des Ausbaues, der schon zu lange aufgeschoben worden ist. Auch die Behauptung, die Reichslande seien für das in Aussicht genommene Wahlrecht nicht reif, ist nicht haltbar. Man kann nach Elsaß-Lothringen

### kein fremdes Wahlrecht importieren.

Die Änderungen, welche die Kommission an dem Entwurf der Regierung vorgenommen hat, sind meiner Ansicht nach allerdings nicht durchweg alles Verbesserungen. Das hängt aber zum Teil damit zusammen, daß die konservative Fraktion völlig beiseite geschoben hat, sonst wäre es vielleicht möglich, manchen Vorarbeiten eine andere Fassung zu geben oder sie zu erhalten. Die Einführung der Reform ist vor einem Jahre vom Reichstage mit Befriedigung begrüßt worden. Die Bewohner der Reichslande haben sich immer darüber beklagt, daß sie als Deutsche zweiter Klasse behandelt werden. Diesen Druck wollen wir beseitigen. Damit gefährden wir nicht das Reich, sondern wir fördern es.

Allerdings bringt die Reform eine große Verantwortung mit sich. Eine noch schwerere Verantwortung aber würde es sein, mit den Händen im Schoß die gefährlichen Zustände fortzusetzen zu lassen. Diese Verantwortung mag ich nicht tragen. Wir können die Konservativen nicht hindern, gegen das Gesetz zu sein, ebensowenig können wir aber auch die Sozialdemokraten hindern, dafür zu sein, wenn sie wollen. (Beifall.) Von einer Vorgabe der Sozialdemokratie ist keine Rede. Deswegen kann man doch das Gesetz nicht zurückziehen! Die Ueberzeugung wird sich Ihnen allen aufgedrängt haben, daß das, worum wir hier kämpfen, zu hoch steht, als daß es durch die Fraktionsinteressen den Ausschlag geben könnten. Wir alle haben das gleiche Interesse daran, daß Elsaß-Lothringen seine Kräfte wirtschaftlich und politisch entfaltet. Das wird das stärkste Mittel sein, es auch innerlich mehr und mehr mit dem Reich zu verschmelzen. Angehörigen in uns das Land vor vierzig Jahren dadurch, daß unsere Väter Vertrauen in ihre eigene Kraft hatten. Nur mit diesem Vertrauen werden wir auch jetzt vorwärts kommen. (Beifall bei der Reichspartei, Zentrum, Nationalliberalen und auch der Linken.)

### Abg. Böhle (Soz.):

Schon in erster Lesung habe ich auf die schweren Nachteile der fehlenden Bundesratsstimmen für Elsaß-Lothringen hingewiesen. Im Artikel I bringt die Kommissionsfassung Verbesserungen gegenüber der Regierungsvorlage. Die preussischen Junker freilich lassen die geringen Zugewinne durch einen schließlichen Richter bekämpfen. Dieser Gesellschaft geht jedes Verständnis für die Rechte und Wünsche der elsaß-lothringischen Bevölkerung ab. Auseinandersetzungen mit diesen Menschen sind völlig überflüssig. (Sehr wahr! links.) Wir haben in der Kommission die Wünsche der großen Mehrzahl der elsaß-lothringischen Bevölkerung nach einem *majoritätlichen autonomen Staatswesen* zum Ausdruck gebracht. Nachdem sämtliche bürgerlichen Parteien unsere Anträge abgelehnt haben, wiederholen wir sie im Plenum nicht wieder. Wir akzeptieren die Verbesserungen im Art. I als *Abfälligkeit* zur Vorlage. Der Regierungskarren muß aus dem verfahrenen Sumpf herauskommen und der notablen Herrschaft in Elsaß-Lothringen muß ein Ende bereitet werden. Die Vorlage soll den Anfang zu einer vernünftigen Verfassung in Elsaß-Lothringen bilden und wir stimmen ihr deshalb zu. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

### Abg. Schäbler (Ztr.):

Was die Konservativen an der Vorlage bekämpfen, ist für uns das Entscheidende: Die Gewährung der Bundesratsstimmen als eine Stappe auf dem Wege zum Bundesstaat. Das Preußen nicht gern Konzessionen macht, wissen wir. Um so freudiger nehmen wir die jetzigen Konzessionen entgegen. Gleich Herrn Böhle begreifen wir die Vorlage als einen Anfang zur Besserung und wir sehen auch in der Zustimmung der Sozialdemokratie zu dieser Vorlage einen Anfang von ihrer Besserung. (Beifall und Bravo! links.)

### Abg. Wasserfall (natl.):

Wir freuen uns des schließlich positiven Ergebnisses der Kommissionsverhandlung. Wo veraltete Verfassungen und Wahlrechtsformen die Entwicklung des Volkes einengen, machen sich Reformprozesse geltend. Möge Elsaß-Lothringen in die Hand einschlagen, die ihm geboten wird. (Bravo! bei den Liberalen.)

### Abg. Fr. Müller-Meinungen (Fortschr. Vpt.):

Der kleinliche Fraktionsstandpunkt darf bei dieser Vorlage nicht ausschlaggebend sein. Bei diesem nationalen Werk haben alle zustimmenden Parteien Opfer zu bringen. Aus kleinlichen preussischen Partikularismus und aus Furcht vor dem allgemeinen sind die Konservativen zu Bundesgenossen der ärgsten Nationalisten in Elsaß-Lothringen geworden. Hoffentlich geht nicht der Wunsch des Grafen Wedell in Erfüllung, daß die Konservativen über die Mische dieser Vorlage hinweg dem Reichstanzler die Freundschaft reichen. (Bravo! links.)

### Abg. von Dirksen (Fortschr. Vpt.):

Trotz schwerer Bedenken und trotz unermesslicher Bedauern über Verheugung vor der Sozialdemokratie, die in dem Verzicht auf die Pluralstimmen liegt, stimmt ein großer Teil unserer Fraktion der Vorlage zu.

### Abg. Graf Pradzewski-Mielechowski (Vole):

Wir stimmen der Vorlage zu, allerdings nicht dem Sprachparagrafen, der eventuell die Vorlage für uns unannehmbar macht, obwohl wir ihren Grundgedanken billigen. Die Regierung sollte Energie gegen die preussischen Scharfmacher zeigen. (Bravo! b. d. Polen u. Soz.)

### Abg. Graf (Wirtschaftl. Vg.):

Diese Vorlage, die gescheitert wäre, wenn nicht Franz-Mannheim als rettender Engel erschienen wäre, ist ein Ausnahmegesetz gegen Preußen.

### Abg. Gauß (Elsässer):

Wir stimmen mit den Konservativen für Sicheilung des Absatz 3 im Artikel I. Wir sind Gegner aller Ausnahme-gesetze, also auch eines Ausnahmegesetzes gegen Preußen. (Beifall.) Wir wollen einen völlig autonomen Bundesstaat. Diese Vorlage gewährt nicht einen solchen und daher wird sie Unzufriedenheit in den Herzen der Elsässer zurücklassen. Die Bundesratsstimmen haben für Elsaß-Lothringen keinen Wert, solange der Statthalter sie nach dem Willen des Kaisers instruiert. Redner beantragt sodann, daß der Statthalter selbständig die Beamten in Elsaß-Lothringen ernennen soll.

### Abg. v. Oldenburg-Januschau (kons.):

In dieser bedeutamen Stunde muß auch ein preussischer Konservativer sprechen. Ich bedauere es, Herr Reichstanzler, daß Sie in der Frage der Bundesratsstimmen so vollkommen mit uns aus der Fühlung gekommen sind. (Lautes Lachen links.) Wir erblicken in dieser Sache einen Schlag gegen die Ehre und das Ansehen Preußens. (Beifall links und per-sonelles Bravo! rechts.) Das auszupferchen ist meine bittere Pflicht und Schuldigkeit. Einer der Herren Nachfolger Bismarcks (Stürmischer Gelächter links) begibt sich auf den Weg der Ausnahme-gesetzgebung gegen Preußen. Große Nachgiebigkeit hat noch nie dem Vaterlande genügt, vom laubdunkeln Joch des Dmüts, (Lachen links.) Den Konservativen ist es oft sehr schwer gemacht, die Regierung zu unterstützen. Herr v. Rheinbaben hat erst eine glänzende Rede gegen die Erweiterung der Erbschaftsteuer und dann eine ebenso glänzende dafür gehalten. (Große Beifall.) Hätte ich gewußt, daß die zweite Erbschaftsteuervorlage gekommen wäre, ich hätte ich 1908 nicht für die erste gestimmt. Und ich hätte nicht für die kleine preussische Wahlreform gestimmt, durch die sechs Sozialdemokraten ins preussische Abgeordnetenhaus gebracht sind. (Beifall bei den Soz.) Wenn ich gewußt hätte, daß nachher sogar die feierliche Thronrede eine neue Wahlreform ankündigte. Wer noch vor 3 Tagen wie ein Winkelfried die Schwere auf sich gelent hat und die Regierung im Kampfe gegen die Sozialdemokratie unterstützt hat, der kann nicht die Zustimmung zu dieser Vorlage geben, die nicht zustande kommen kann, ohne die Hilfe der Sozialdemokratie. (Rufe links: Es geht eben auch ohne Konservativen!) Solange noch die kaiserliche Ahaue auf dem Schloß von Berlin weht, können wir nicht über das Maß der Macht des deutschen Kaisers in Elsaß-Lothringen oder über die elsaß-lothringischen Stimmen im Bundesrat verhandeln mit der Sozialdemokratie. (Lautes Lachen links, wiederholter Beifall rechts.)

### Reichsminister v. Bethmann-Hollweg:

Wir haben die kaiserlichen Rechte in der Vorlage hochgehalten und verteidigt bis zu Ende. Der Redner hat vom laubdunkeln Joch und vom Dmüt gesprochen. Aber die Stellung Preußens hängt nicht ab von der Zahl seiner Stimmen im Bundesrat, sondern von der Haltung, die Preußen bei der Führung der deutschen Geschichte einnimmt. Die Konservativen wollen auf dem Standpunkt von 1879 stehen bleiben. Ich halte es für notwendig, einen Schritt vorwärts zu machen. Die Zukunft wird lehren, ob diejenigen recht haben, die stillstehen wollen, oder die, welche vorwärts gehen. Ich würde nicht, in wiefern ein entschlossenes Vorwärtsgen in Widerspruch stehen sollte mit den altpreussischen Traditionen. (Lebh. Beifall links und im Zentrum.)

### Staatssekretär Dr. Delbrück:

Eine endgültige Erklärung über das Mehrpluralwahlrecht kann ich noch nicht abgeben. Doch kann ich schon das Eine sagen, daß die verabschiedeten Regierungen nicht eine ihnen sonst genehme Vorlage an dem einen Punkte der Beteiligung des Pluralwahlrechts scheitern lassen werden. Allerdings habe ich mich in erster Lesung gegen die Verleihung von Bundesratsstimmen an Elsaß-Lothringen ausgesprochen. Nachdem aber die Kommission mit 23 gegen 4 Stimmen sich für diese Stimmenverleihung ausgesprochen, mußte sich der Bundesrat erneut mit der Frage beschäftigen. Der Fall, daß die Stimmen zu Gunsten von Preußen nicht gezählt werden dürfen, wenn sonst mit ihrer Hilfe Preußen die Mehrheit im Bundesrat bei einer Abstimmung erhalten würde, kann nur einmal vorkommen, wenn nämlich das Stimmenverhältnis im übrigen 31 zu 29 ist. Die Regierung läßt ihre Haltung von dem Gesichtspunkte bestimmen, daß die Vorlage eine große nationale und politische Notwendigkeit ist.

### Abg. Dove (Fortschr. Vpt.):

Nicht die Liberalen, die Konservativen sind es gewesen, die Preußen noch Dmüt geführt haben. (Sehr gut! links.) Die Konservativen gehen mit ihrer Haltung gegenüber dieser Vorlage nicht die Wege Bismarcks, sondern die Wege Leopolds von Gerlach. Wenn wir hier im Interesse Deutschlands handeln, so handeln wir auch im Interesse Preußens, denn die wahren Interessen Preußens und Deutschlands sind identisch.

### Abg. Dr. Frank (Soz.):

Der Herr von Oldenburg machte dem Reichstanzler einen Vorwurf daraus, daß er sich die Zustimmung der Sozialdemokraten zu dieser Vorlage gefallen lasse. Ich habe den Eindruck, daß wenn Herr von Oldenburg die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion gern so behandeln möchte, wie die Stimmen Elsaß-Lothringens im Bundesrat. (Beifall links und Sehr gut! links.) Sie sollten nur dann zählen, wenn sie gegen die Regierung abgegeben werden. Ich glaube, er würde sich unsere Stimmen ganz gern gefallen lassen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr von Oldenburg hat gegen das deutsche Inter-

esse das preussische Interesse vertreten wollen. Ich gehöre nicht dem preussischen Staate an, halte mich aber doch für berechtigt, das preussische Volk in seiner großen Masse dagegen in Schutz zu nehmen, daß durch Herrn von Oldenburg seine Interessen vertreten würden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Was Herr von Oldenburg vertritt, sind lediglich partikularistische Interessen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es ist kein Zufall, sondern eine innere Notwendigkeit, daß Herr von Oldenburg hier Arm in Arm mit den polnischen und elsaßischen Nationalisten austritt und der Reichstag wird in seiner Mehrheit die Aufgabe haben, gegen das partikularistische und nationalistische Interesse das Interesse des Volkes zu vertreten. (Sehr wahr! links.) Man hört gefast, die Regierung gehe durch ein laubdunkeln Joch, wenn sie die Kommissionsbeschlüsse annehme. Das laubdunkeln Joch wurde aufgestellt nach einem unglücklichen Kriege. Ich glaube, es entspricht nicht dem richtigen Empfinden, wenn man das Ergebnis eines Kampfes von Volksgenossen im Parlament vergleicht mit dem Ergebnis eines Krieges gegen einen Feind. Es werden hier keine laubdunkeln Joch aufgestellt, sondern eine Mehrheit macht von ihrem Recht Gebrauch, das Gesetz so zu gestalten, wie sie es für richtig hält. Meinen Ohren habe ich nicht getraut, als Herr von Oldenburg dem Reichstanzler einen besonderen Vorwurf daraus machte, daß er vom Pluralwahlrecht abgehen wolle. Hat doch Herr v. Oldenburg selbst in der Kommission für das gleiche Wahlrecht gestimmt. (Hört, hört! links.) Wenn er mir das mit einem ironischen Lächeln bestätigt, so darf ich vielleicht daraus schließen, daß er damit einen schlechten Witz machen wollte, einen guten hat er ja in diesem Hause noch nie gemacht. (Beifall.) Sollte er nicht zum Zwecke der Erhellung der Kommissionsmitglieder, sondern im Ernst für die Befestigung des Pluralwahlrechts gestimmt haben, dann würde es nicht dem Ernst, wie wir ihn von einem Volksvertreter verlangen, entsprechen, wenn er nun der Regierung aus ihrer Stellung einen Vorwurf macht. Auch Herr Graf Januschau hat über diese Haltung der Regierung, während er selbst erklärte, er habe nichts gegen das gleiche Wahlrecht. (Hört, hört! links.) Herr Gauß hat dann mit beifälligen Worten sich dagegen gemeldet, daß in Elsaß-Lothringen die gesetzgebende Gewalt durch den Kaiser ausgeübt werde. Besser als er es sagte, hätte es auch kein Mitglied meiner Fraktion sagen können. (Beifall.) Böhle hat all das, wenn auch nicht mit gleichem Stimmensaufwand, vorgetragen. Wir waren nur etwas erstaunt über die Ausführungen des Abg. Gauß, weil seine Freunde noch vor wenigen Jahren hier selbst beantragt haben, daß der Kaiser in Elsaß-Lothringen die gesetzgebende Gewalt ausübe. (Hört, hört! links.) So in einem Antrag vom 5. Dezember 1905, der unterschrieben ist auch von den Herren Wettler, Kling, Pratz, hat heute in so ruhigen Worten Preußen vor einem Ausnahme-gesetz bewahren wollte, und dann in einem weiteren Antrag vom 12. Mai 1907. Nachdem die elsaßischen Nationalisten noch vor kurzem solche Anträge gestellt haben, heißt es uns etwas viel zumuten, wenn wir ihnen glauben sollen, daß sie jetzt ernsthafte Bedenken gegen die Uebertragung der Bundesgewalt an den Kaiser haben. — Der vorliegende Artikel enthält nicht alles, was wir verlangen, aber verhandeln müßten wir uns dagegen, wenn hier behauptet wird, es würde hier ein Ausnahme-gesetz beschlossen. Wenn von jener Seite gegen ein Ausnahme-gesetz geredet wird, dann müssen Sie uns schon gestatten, daß wir dem ein maßvolles Abstrahlen entgegensetzen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn Sie gegen Ausnahme-gesetze sind, so werden Sie in den nächsten Tagen Gelegenheit haben, dieser Abneigung Ausdruck zu geben. (Bravo! bei den Soz.)

### Damit schließt die Debatte.

**Abg. v. Oldenburg (kons.) (persönlich):** Daß ich in der Kommission für das allgemeine Wahlrecht gestimmt habe, ist richtig. Ich habe es aus folgenden Gründen getan: da ich ein Gegner des Gesetzes bin, habe ich für das allgemeine Wahlrecht gestimmt, nachdem die Regierung erklärt hatte, daß mit ihm das Gesetz für sie unannehmbar sei. (Gr. Beifall links.)

**Abg. Dr. Frank (Soz.):** Ich stelle fest, daß der Abgeordnete v. Oldenburg meine Behauptung bestätigt und noch in wertvoller Weise ergänzt hat. (Sehr wahr! links.)

Artikel I wird hierauf in namentlicher Abstimmung mit 200 Stimmen gegen 112 bei 2 Stimmenthaltungen angenommen.

### Zum § 6 nimmt das Wort

**Abg. Emmel (Soz.):** Wir beantragen

### besondere Abstimmung

über den ersten Absatz dieses Paragraphen, weil in ihm von zwei Kammern die Rede ist und wir das Zweikammersystem ablehnen. Ferner beantragen wir besondere Abstimmung über den letzten Satz des 4. Absatzes dieses Paragraphen, wodurch die Regierung ermächtigt wird, nach Ablauf eines Geschäftsjahres bis zum Inkrafttreten eines neuen Staatsgesetzes Sachangeweisungen auszugeben, soweit die Einnahmen aus dem auf besonderen Gelehen beruhenden Steuern und Abgaben nicht ausreichen, um die rechtlich begründeten Verpflichtungen der Bundeskasse zu erfüllen.

**Abg. Gauß (Els.):** Ich beantrage einen Antrag, wonach Steuern, falls der neue Etat nicht rechtzeitig zustande kommt, auf die Dauer von 4 Monaten nach Maßgabe des letzten Etats fortzuerheben werden können.

**Abg. Redebauer (Soz.):** Wir können weder für die Regierungsvorlage die der Regierung das unbefchränkte Recht gibt, bis zum Inkrafttreten eines neuen Etats nach Maßgabe des letzten Etats zu erheben, noch für die Änderungen der Kommission und des Antrags Gauß stimmen. Das widerspricht unserer Auffassung nach dem Grundgedanken des konstitutionellen Budgetrechts, und widerspricht der Reichsverfassung. Die Möglichkeit, das Budgetrecht der Regierung gegenüber zur Anwendung zu bringen, ist die notwendige Voraussetzung für ein wirklich konstitutionelles System, und weil wir nirgends einen Scheinkonstitutionalismus haben wollen, können wir dieser Regelung nicht zustimmen. (Bravo! bei den Soz.)

Die einzelnen Absätze des Art. 5 werden angenommen, der erste und letzte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Die Gesamtstimmung über Art. 5 ist auf konservativen Antrag namentlich. Er wird mit 232 gegen 90 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen.

### Artikel 6 enthält die Bestimmungen über die erste Kammer.

**Abg. Dr. Müller (Els.):** Ich beantrage die Aufnahme von 6 von den Bezirksräten gewählten Abgeordneten in die erste Kammer, die Normierung der vom Kaiser ernannten Mitglieder auf 13 und Berufung der ernannten Mitglieder auf Lebenszeit.

**Abg. Müller (kons.):** Ich beantrage die Vertretung der israelitischen Konfessionen in der ersten Kammer, bestreitet aber aus Antisemitismus dagegen zu sein.

**Abg. Lehmann (Zentr.):** Ich bitte, alle Änderungsanträge abzulehnen und es bei der Kommissionsfassung zu belassen. Alle Änderungsanträge werden abgelehnt. Artikel I wird in der Kommissionsfassung angenommen. Für die Beschränkung der ernannten Mitglieder auf 13 Stimmen außer den Elsässern auch die Sozialdemokraten.

§ 24a legt die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung in Elsaß-Lothringen fest.

§ 24b regelt die Amtssprache.

Abg. Schädel (Zentr.) erlucht die Regierung um Auskunft über ihre Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Abg. Weiler (Zentr.) befragt die Regierung um Auskunft über die Stellung zur Sprachen- und Schulfrage.

Der Fabrikant nach mause und Ansdorf wurden dadurch unpassierbar. Der Fluss brachte eine Menge Holzmaterial von den Uferbauten mit sich.

Striegau, 22. Mai. Polizeiliches. Nachdem die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, betreffend die Aushebung von Legitimationskarten zur Verteilung von Druckschriften...

Landesrat, 24. Mai. Wieder eine Säule gestürzt. In der Stadt ist reich an Skandalen. Die Strafkammer des Landesgerichts Striegau verurteilte den Kaufmann...

Greiffenberg, 24. Mai. Selbstmord. Gestern Abend machte die Frau des Gastwirts „Zur Wachsente“ im nahen Aderwiese ihrem Leben durch Ertrinken im Döbersee ein Ende.

Striegau, 24. Mai. Kriegsgericht und Strafammer. Ein wie großer Unterschied miunter zwischen den Urteilen eines Kriegsgerichts und denen eines bürgerlichen Gerichts besteht...

Kriegsgerichte können auch anders urteilen. Aus leicht begründeten Gründen müssen wir uns leider der berechtigten Kritik enthalten.

Striegau, 24. Mai. Die Frechheit eines Fuchses. In dem Orte S. ließ ein Hausbesitzer mehrere Enten im Garten tummeln. Mächtig vernahm der Fuchser großen Lärm...

Aus Oberschlesien.

Katowice, 24. Mai. Hochwasser. Infolge der anhaltenden und starken Regenfälle der letzten Tage sind die Flussläufe überaus gestiegen.

Bei Hochwasser in Oberst. erkrankten der Gendarm Müller aus Miesitz-Damm und zwei Zivilisten. In Trossen wurde ein Haus ein...

Neustadt O.-S., 25. Mai. Vom Gewerkschaftsausschuss. In der letzten Sitzung wurde die Abrechnung der Gewerkschaft über den Stand der Ausperrung bei der Firma Pelscha...

Neustadt O.-S., 24. Mai. Verminderung der Zahl der Arbeiter. In welcher großen Umfange der Sozialismus verbreitet ist, die Verminderung der sich ihm hingewandten Arbeiter...

Neustadt O.-S., 23. Mai. Metallarbeiter. Versammlung. Am Sonntag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftslokal, Goystraße 7, eine Mitgliederversammlung statt.

Königsbrunn, 25. Mai. Arbeiter-Gesangverein in Königsbrunn. Am Sonntag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Ringstraße 2.

Königsbrunn, 20. Mai. Warum der Schwindel? Der zur Genüge schon gebrandmarkte „Kurier“ brachte dieser Tage eine Notiz, wonach in Bismarckshütte freigelegte Metallarbeiter beim Bau des Gemeindehauses...

Katowice, 20. Mai. Eine aufregende Szene ereignete sich Freitag in einem Zimmer des hiesigen Amtsgerichts. Dort saß vor dem Ermittlungsrichter ein mehrfach vorbestrafter Mann zu verantworten...

Katowice, 24. Mai. Sträflicher Leichtsin. Ein Lehrling vernünftige sich in der Sedanstraße auf einem Hofe mit einem geladenen Lechling. In seinem Uebermut legte er auf sich ein züchtendes junges Mädchen an.

Olshausen, 24. Mai. Töblicher Automobilunfall. Der Arzt Dr. Gammerschlag hatte bei seiner Hochzeit als Geschenk ein Automobil erhalten. Als er mit diesem Nachmittags eine Veruchsfahrt machte, fuhr er in einen Haufen von Kindern hinein...

Katowice, 24. Mai. Nutiger Lebensretter. Der Gattensarbeiter Karl Kungel bemerkte ein ungefähr 10 Jahre altes Kind in der Rawa. Nach vieler Mühe gelang es K., das Kind zu retten.

Table with 4 columns: Eisen, weicher; Eisen, gelber; Bronze; Zinn. Rows show prices for different quantities and types of iron and metal.

Aus der Gefängniswelt.

Bei Mierentranken und Garnisendebent kann, Kufe als Nahrungsmittel, in Wasser gelocht, die Mierheit nicht nur längere Zeit erhalten, sondern es macht auch, wenn es in Milch gelocht wird, die Milch zu einer erquicklichen und angenehmen...



